

Deutsche Himalaya-Expedition bezwang den Nanga-Parbat

Fünfter Angriff führte zum Erfolg / Gipfelstürmer Buhl

GILGIT/KASCHMIR. Die deutsch-österreichische Himalaya-Expedition unter Führung von Dr. Karl Herrligkoffer hat den Nanga-Parbat, den vierthöchsten Berg der Welt, bezwungen. wurde gestern Abend aus Gilgit berichtet. Die Herrligkoffer-Expedition war die fünfte deutsche Expedition an dem 8125 m hohen Berg, der den Westpfeiler des Himalaya bildet. Die elf Expeditionsteilnehmer waren am 17. April von München abgereist. Die bergsteigerische Leitung lag in den Händen von Peter Aschenbrenner (Kufstein).

Der Nanga Parbat wurde am Vormittag des 4. Juli bezwungen. Der Österreicher Hermann Buhl erreichte bei klarem, blauem Himmel den Gipfel und setzte die pakistanische Flagge und die Flagge der Bundesrepublik. Er verweilte einige Zeit auf dem Gipfel, bevor er den Abstieg begann.

Bei der Pressestelle der deutsch-österreichischen Nanga-Parbat-Expedition in München war bis Montagabend 19 Uhr noch keine Nachricht über die Bezwingung des Berges eingegangen. Die Pressestelle erhält ihre Mitteilungen üblicherweise durch Posttelegramme und erfährt erst durch Anrufe der Nachrichtenagenturen von dem aus Gilgit gemeldeten Erfolg der Expedition.

Der Nanga Parbat fällt nach Norden in einer mehrere tausend Meter hohen Steilwand zum

Industial ab. Vier deutsche Expeditionen hatten in den Dreißigerjahren vergeblich versucht, den Gipfel zu bezwingen. Die Angriffe auf den Nanga haben schon 31 Bergsteigern und Trägern das Leben gekostet.

Nach dem 8070 Meter hohen Annapurna, der von einer französischen Expedition bezwungen wurde, und dem Mt. Everest ist der Nanga Parbat bereits der dritte Achttausender, der in diesem Jahr im Himalaya erstiegen worden ist.

Außer Aschenbrenner, der schon vor 19 Jahren zusammen mit Merkl bereits 300 Meter unter dem Gipfel gestanden hatte, und Buhl gehören der Expedition der Innsbrucker Bergführer Kuno Rainer, Landgerichtsrat Dr. Walter Frauenberger aus St. Johann im Pongau, der Berchtesgadener Bergführer Albert Bitterling und die jungen Münchener Hermann Koellensperger, Otto Kemptler und Herbert Eschner an. Als Funker und Lagerverwalter fungiert Fritz Aumann und als Kammermann der bekannte Cordilleren-Bergsteiger Hans Ertl. Finanziert wurde die Expedition durch große Sachspenden mehrerer Sportgeschäfte, durch die Vergabung von Erstveröffentlichungsrechten, durch Zuschüsse des österreichischen Alpenvereins und der Sektion München des Deutschen Alpenvereins sowie durch Spenden der „Schweizer Stiftung für alpine Forschung“ und von privater Seite.

Sieger über den „deutschen Schicksalsberg“

Das ist die Mannschaft der „Deutsch-österreichischen Nanga-Parbat-Expedition 1953“ auf dem Schiff „Viktoria“ bei der Überfahrt nach Karachi.

Von links Hermann Buhl, Fritz Aumann, Dr. Walter Frauenberger, Hermann Koellensperger, Kuno Rainer, Dr. Karl Herrligkoffer, Albert Bitterling, Hans Ertl. Vorn: Otto Kemptler Bild: dpa



Bemerkungen zum Tage

Der „deutsche Berg“ bezwungen

ah. Man ist fast geneigt, auch in diesem Fall von einer Duplizität der Ereignisse zu sprechen. Vor einem Monat haben die Briten ihren Berg, den Mount Everest (8808 Meter) erobert, nun erreicht uns die Kunde, daß auch uns Deutschen ein großer Sieg in der Bergwelt des Himalaya gelungen ist. Eine Expedition, die von bergsteigerischer Seite vielfach als illegitim bezeichnet worden ist, hat den Gipfel des Nanga Parbat (8125 Meter), des deutschen Berges, erreicht. Das Jahr 1953 hat sich mit diesen beiden Siegen unauslöschlich in die Annalen des „Alpinismus“ eingezeichnet.

Es gibt im Himalaya noch eine ganze Reihe von unberungenen Achttausendern, und eine noch viel größere Reihe von bergsteigerischen Routen, die noch keines Menschen Fuß betreten hat. Trotzdem: der irdischen Geheimnisse werden immer weniger, und man kann sich angesichts der immer rascheren Eroberung der Erde durch den Menschen und selbst angesichts eines solchen herrlichen Bergsieges, wie wir ihn heute melden, einer kleinen Regung der Trauer nicht erwehren, daß die Natur dem Menschen ein Reservat nach dem andern preisgeben muß. Wir sollen ihr dafür allerdings hohe Opfer. Die Angriffe auf den Nanga Parbat haben schon 31 Bergsteigern und Trägern das Leben gekostet. Bereits in den dreißiger Jahren haben vier deutsche Expeditionen vergebens versucht, den Gipfel zu bezwingen. Viermal hat sie der Berg abgewiesen. Erst Dr. Herrligkoffer aus München, der Leiter der deutsch-österreichischen Expedition, hatte mit seinen Männern Glück. Gerade ihm, dem von den verschiedensten Seiten schon bei der Vorbereitung der Expedition die größten Schwierigkeiten gemacht wurden, ist der Erfolg zu gönnen.

Frankreichs „Wirtschaftshilfe“

ho. Der Bundestag hat zum Abschluß seiner ersten Legislaturperiode eine sehr erste Mahnung an Frankreich gerichtet, die dort sicherlich nicht überhört wird: Bei der zweiten Lesung des Ratifikationsgesetzes über die Regelung der deutschen Auslandsschulden waren sich Abgeordnete aller Parteien darüber einig, daß von einer Wirtschaftshilfe Frankreichs für Westdeutschland (für die Bundesrepublik 11,8 Mill. Dollar an Frankreich zahlen soll) überhaupt nicht gesprochen werden kann. Es sei im Gegenteil so, daß Frankreich durch Lieferungen, die es von 1945 bis 1948 aus der französischen Zone entnahm, ein sehr einträgliches Geschäft gemacht habe.

Insbesondere von den Abgeordneten aus dem französisch besetzten Raum mußte sich Paris eine Reihe von bitteren Wahrheiten sagen lassen, was schließlich zu dem Ergebnis führte, daß das Abkommen über die französische „Nachkriegshilfe“ nicht die erforderliche Mehrheit im Bundestag fand. Es war zwar parlamentarisch milde gesagt, ungewöhnlich.

aber diplomatisch deswegen doch nicht ungeschickt, daß der Bundestagspräsident 24 Stunden später auf Wunsch einiger Abgeordneter diese Abstimmung wiederholte, wobei die erforderliche Mehrheit erreicht wurde. Von deutscher Seite ist damit erneut bewiesen worden, daß man nicht gewillt ist, eine nicht gerade sehr freundliche Einstellung Frankreichs gegenüber der Bundesrepublik widerstandslos hinzunehmen, daß man aber auch nicht in einer unzeitgemäßen chauvinistischen Einstellung gegenüber Paris verharrt, sondern bereit ist, deutscherseits alle Steine aus dem Weg zu räumen, die einer deutsch-französischen Verständigung hinderlich sein könnten.

Wenn Deutschland, das nach dem verlorenen Krieg wahrlich noch genug innen- und sozialpolitische Probleme zu lösen hat, für die es jede Mark benötigt, die bittere Pille von 11,8 Mill. Dollar schluckt, die Frankreich gewissermaßen als Prämie für die rigorose Ausplünderung seiner Zone erhält, so sollte das — nachdem alle deutschen Verständigungsversuche bislang ziemlich negativ aufgenommen wurden — endlich einmal in Paris zu denken geben.

Nur ein paar Zeilen

Seine Kenntnisse für die Tätigkeit als Staatsanwalt habe er als Lehrling eines Anwaltsbüros, durch Fernunterricht und intensives Selbststudium erworben, sagte vor dem Koblenzer Landgericht der 37jährige frühere „Volksstaatsanwalt“ Heinz Perachold aus Gera in der Sowjetzone aus. Er wird beschuldigt, als Staatsanwalt einen Zeugen zum Meineid verleitet zu haben, um einen Angeklagten schwer zu belasten.

Die erste fahrbare eiserne Lunge der Welt wurde in Hannover dem Landesverband Niedersachsen des Deutschen Roten Kreuzes übergeben. Das Gerät soll dazu dienen, an Kinderlähmung erkrankte Patienten schon während des Transportes in das Krankenhaus zu behandeln.

Die sogenannten „unsichtbaren Brillen“, auch Haftgläser genannt, hätten sich in der Praxis wenig bewährt, erklärte der Leiter der Universitätsaugenklinik Erlangen, Prof. Dr. Schreck. Diese Gläser, für die in den letzten Jahren viel Propaganda gemacht worden sei, lägen bei den Patienten meist unbenutzt im Schrank, weil die Handhabung einer Brille einfacher sei.

Hilfers eigenes Exemplar von „Mein Kampf“, auf das höhere Parteiführer den Treueid ablegten, wird im Juli in Birmingham zum Verkauf angeboten. Das in Pergament gebundene Buch mit Goldschnitt war in den letzten Kriegstagen in der Reichskanzlei gefunden und von einem britischen Offizier nach Großbritannien gebracht worden.

Das Lassoverfen steht zwar nicht in der Ausbildungsvorschrift der amerikanischen Armee, aber was ein echter Cowboy ist, beherrscht diese Kunst, auch wenn er Uniform trägt. Dies bewiesen jetzt zwei amerikanische Militärpolizisten, die in München einen Lebensmüden aus den hochgehenden Fluten der Isar retteten. Dieser hatte vorher alle Rettungsversuche vereitelt, bis ihn die Amerikaner mit dem Lasso vom Ufer aus fingen und trotz seiner Proteste aufs Trockene zogen.

Einen zahmen Rehbock hat ein Hausbesitzer aus Langenwangen bei Fischen im Allgäu gegen Haftpflicht versichern lassen. Der „zahme Bock“ gel seit einiger Zeit Fremde an, wenn sie das Anwesen betreten.

Aenderung in SED-Führung?

BERLIN. Der SED-Parteitag, der bereits mehrfach verschoben wurde, soll nunmehr im Oktober dieses Jahres stattfinden, berichtet der Westberliner „Abend“ am Montag. Auf diesem Parteitag sollen gewisse Strukturänderungen in der SED-Führung beschlossen werden. Das Politbüro der SED werde aufgelöst und durch ein Präsidium des Zentralkomitees ersetzt werden, berichtet das Blatt. Der Posten eines Generalsekretärs, den der stellvertretende Ministerpräsident der Sowjetzone Walter Ulbricht, innehat, werde dann fallen.

Indien und England werden ungeduldig

Neue Besprechungen Rhee-Robertson / Vereinte Nationen sollen eingreifen

TOKIO. Auch nach neun Besprechungen, die Präsident Eisenhowers Sonderbotschafter Robertson in den letzten Tagen mit dem südkoreanischen Staatspräsidenten Rhee führte, besteht in Seoul noch immer keine Klarheit über die südkoreanische Haltung. Hauptzweck von Robertsons Reise nach Seoul war, Südkorea zur Anerkennung des geplanten Waffenstillstandsabkommens zu bewegen. In amerikanischen Kreisen hofft man noch immer, daß dies gelingen wird. Doch verlautet aus zuverlässiger südkoreanischer Quelle, daß Rhee einen Waffenstillstand weiterhin entschieden ablehnt und daß er bereit ist, seine Truppen nach Norden in Marsch zu setzen.

In militärischen Kreisen ist man sich darüber einig, daß eine solche Einzelaktion der südkoreanischen Truppen fehlschlagen muß. Rhee rechnet zweifellos damit, daß in solchem Fall die Amerikaner ihm zur Hilfe kommen würden. Seine Hauptforderung bleibt weiterhin die Wiedervereinigung Koreas.

Am Montag hat die neunte Unterredung zwischen Robertson und Rhee stattgefunden, wobei der Abgesandte Eisenhowers einen

neuen amerikanischen Zweipunkte-Kompromißvorschlag unterbreitete. Einem südkoreanischen Gewährsmann zufolge lehnte Rhee auch diesen Vorschlag ab. Die Besprechungen sollen fortgesetzt werden.

Der Forderung Indiens, die Vollversammlung der Vereinten Nationen zu einer Sondersitzung wegen des südkoreanischen Widerstandes gegen den Waffenstillstand einzuberufen, hat sich am Montag auch Großbritannien angeschlossen. London will allerdings den bisher ergebnislosen amerikanisch-südkoreanischen Verhandlungen in Seoul noch eine letzte Chance geben.

Als amtierender britischer Regierungschef erklärte Schatzkanzler Butler im Unterhaus auf Fragen, solange die Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Sonderbeauftragten Robertson und dem südkoreanischen Staatspräsidenten Rhee noch andauern, werde die Einberufung einer UN-Sondersitzung „verfrüht“ sein. Sie werde aber erfolgen müssen, wenn die direkten Verhandlungen zu keinem Fortschritt führten.

Frankreich muß Steuern erhöhen

Heute vor der Nationalversammlung / Staatsbank soll stunden / Vertrauensfrage

PARIS. Der französische Ministerrat stimmte in der Nacht zum Montag Steuererhöhungen und der Aufnahme neuer Vorschläge bei der Staatsbank entsprechend den von Finanzminister Edgar Faure ausgearbeiteten Plänen zur finanziellen Stabilisierung zu. Die Vorlage wird heute vom Plenum der Nationalversammlung geprüft.

Dem Kabinettsbeschluss zufolge wird die Regierung bei der Bank von Frankreich neue Vorschüsse im Gegenwert von etwa 1,4 Milliarden DM aufnehmen, während die Stundung der bereits bestehenden Schulden im Gegenwert von etwa 1,6 Milliarden DM verlängert

werden soll. Die Gesamtschuld von 440 Milliarden Francs (über drei Milliarden DM) soll in Jahresraten von umgerechnet 750 Millionen DM an die Staatsbank zurückgezahlt werden. Die zur Rückzahlung erforderlichen Mittel will die Regierung durch eine Steuererhöhung für Benzin, Gasöl und Alkohol und durch Erhöhung bestimmter Stempel- und Paßgebühren aufbringen. Ferner fordert das Kabinett von der Nationalversammlung zeitlich begrenzte Sondervollmachten zur Verwirklichung der dringenden finanziellen und wirtschaftlichen Vorhaben.

Ministerpräsident Laniel wurde vom Kabinett ermächtigt bei der Erörterung dieses Stabilisierungsplans, der als „unteilbares Ganzes“ angesehen wird, in der Nationalversammlung gegebenenfalls die Vertrauensfrage zu stellen.

Verhandlungen mit Nenni

ROM. Der geschäftsführende italienische Ministerpräsident de Gasperi beendete am Montag seine Gespräche im Rahmen des ihm von Staatspräsident Einaudi erteilten Auftrages zur Regierungsbildung. Gesprächspartner de Gasperis waren Vertreter der linkssozialistischen und der republikanischen Partei sowie der Rechtsopposition. Besondere Bedeutung kommt der Aussprache de Gasperis mit dem Führer der Linksozialisten, Pietro Nenni, und mit den Monarchistenführern zu. Nenni präziserte seine Haltung in den Verhandlungen mit de Gasperi in einem Leitartikel des „Avanti!“ in dem er schreibt: „Die einzige Möglichkeit für eine demokratische Regierung in Italien besteht nach dem Wahlausgang vom 7. Juni in einer Begegnung auf halbem Wege zwischen Mitte und Linksoption.“

Indochina für Pariser Angebot

SAIGON. Der vietnamesische Staatschef Bao Dai und seine Regierung haben sich am Montag überraschend hinter das Angebot Frankreichs gestellt, den drei indochinesischen Staaten Vietnam, Laos und Kambodscha größere Unabhängigkeit zu gewähren. Noch am Sonntag hatten mehrere führende Politiker in allen drei Staaten das Angebot abgelehnt.

In einer Erklärung bezeichnet die vietnamesische Regierung das französische Angebot als einen Beweis dafür, daß Frankreich im Interesse der Völker Indochinas noch mehr Opfer als bisher bringen wolle. Die Regierung hofft offensichtlich, jetzt in neue Verhandlungen mit Frankreich eintreten zu können. Wie verlautet, soll sich Bao Dai für eine Reise nach Paris vorbereiten, wo er die vietnamesischen Forderungen überbringen will.



„Geschlossener als je zuvor steht der Sowjet-sowjet-Arbeiter hinter uns...“

„Noch ist Polen nicht verloren“

Der Funke des Aufbruchs springt auf den unsichersten Satellitenstaat über

FKH. BERLIN. Noch sind die Volkserhebungen in Ostberlin und in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands in aller Munde, da wird die Welt bereits wieder durch neue sensationelle Nachrichten aus einem weiteren Land hinter dem Eisernen Vorhang überrascht. Die für den Transport der mitteldeutschen Reparationslieferungen wichtige Eisenbahnlinie Frankfurt/Oder—Brest-Litowsk ist durch Bombenanschläge an mehreren Stellen unterbrochen worden. Zur gleichen Zeit sind in zahlreichen Städten Polens Flugblätter verteilt worden, in denen die polnischen Arbeiter aufgefordert werden, sich zusammen mit den Arbeitern Mitteldeutschlands und der Tschechoslowakei gegen die Sowjetisierung zu erheben und das fremde Joch abzuschütteln.

Keine Sympathie für Moskau

Man muß nicht nur die polnische Geschichte kennen, sondern auch zu den Anfängen der kommunistischen Bewegung in Polen zurück-

10000 aus der Sowjetzone

BERLIN. Am diesjährigen Evangelischen Kirchentag in Hamburg, der in der Zeit vom 12. bis 18. August stattfindet, werden auch 10000 Delegierte der kirchlichen Gemeinden in der Sowjetzone teilnehmen. Wie von kirchlicher Seite verlautet, hat Sowjetzonen-Ministerpräsident Grotewohl auf eine diesbezügliche Anfrage des Kirchentagspräsidenten zugesagt, daß für diese Teilnehmer Interzonenpässe ausgestellt werden würden.

Die Teilnahme von 20000 evangelischen Christen aus der Sowjetzone am vorjährigen Kirchentag in Stuttgart war im letzten Augenblick an der Zurückziehung zuvor gegebener Zusagen der Sowjetzonenregierung gescheitert. Zur Teilnahme an vorbereitenden Besprechungen zum Kirchentag, die kürzlich in Hamburg stattfanden, erhielten diesmal bereits einige Ostzonendelegierte Interzonenpässe.

Heimkehrerentschädigung

BONN. Das am Freitag vom Bundestag in seiner letzten Sitzung einstimmig verabschiedete Heimkehrergesetz sieht an die nach dem 1.1.1947 zurückgekehrten Gefangenen für jeden Monat der Gefangenschaft 30 DM und für die nach dem 1.1.1949 zurückgekehrten Kriegsgefangenen für jeden Monat 60 DM an Entschädigung vor. Die Zahlungen sollen im Jahre 1954 beginnen und innerhalb von fünf Jahren zum Abschluß gebracht werden. Wir berichtigen damit unseren Bundestagsbericht vom Samstag, in dem der Beginn der 30-DM-Zahlung infolge eines Übertragungsfehlers mit dem 1.7.1947 statt dem 1.1.1947 angegeben war.

Rottenburg antwortet

ROTTENBURG. Das Bischöfliche Ordinariat in Rottenburg hat in einer von Generalvikar Dr. Hagen unterzeichneten Erklärung betont, daß es falsch wäre, die Haltung der CDU zur Schulfrage mit dem Standpunkt des Bischofs und des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg in allen Punkten gleichstellen zu wollen. Bischof Dr. Leiprecht und das Ordinariat hätten ihre Ansicht in der Denkschrift „Elternrecht und Schulform“ vom 19. Juni 1952 ausgesprochen. Diese Haltung habe sich grundsätzlich bis heute nicht geändert. Auch der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Franz Joseph Würmeling habe keinen anderen Standpunkt vertreten. Das Bischöfliche Ordinariat nahm mit diesen Worten Stellung zu einer Erklärung der Landesregierung, in der sich diese gegen die Ausführungen Dr. Würmelings bei einer Katholikenversammlung in Stuttgart gewandt hatte. Die Sätze der Regierungserklärung über Elternrecht und Reichskonkordat seien „verwirrt und gesucht“, fährt das Ordinariat in seiner Erklärung fort. Derartige Behauptungen erweckten den Eindruck, daß geflissentlich Gegensätze und Unterscheidungen konstruiert würden, wo keine vorhanden seien.

Frau im Nebel

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

Copyright by Dueder, Presse-Agentur, Berlin durch Verlag v. Graberg & Gorg, Wiesbaden

(8. Fortsetzung)

Doi schürzte die Lippen und kniff die Augen zu. „Phantast“, sagte sie. „Und Sie glauben, Sie kriegen eine Frau, die mit auf das Wamperjoch geht? Ach, Severin.“

„Ich werde eine kriegen“, sagte er hart und bestimmt. „Ich werde eine kriegen!“

„Ja? Wirklich?“ Doi schob die Katze fort und griff nach ihrem Nähzeug. „Dich werde ich kriegen“, sagte Severin.

Doi, im Greifen nach ihrem Nähzeug, das drei Stufen höher lag, so daß sie sich, da sie zu faul war, aufzustehen, weit nach der Seite zu legen mußte, hielt in der Bewegung inne. Ihr Gesicht, dicht am Geländer wurde ganz hell in einem lauten Lachen. „Ach, Severin.“

Das mit dem Wamperjoch, das höre ich zum ersten Male von Ihnen, aber das andere, das ist jetzt das vierte Mal, daß Sie mich damit zum Lachen bringen.“ Mitten im Lachen aber brach sie ab und war still. Denn vom Hotel herüber war ihr Name geklungen.

„Doi! Man rief sie. Es war die Stimme von Simon. „Ja“, murmelte sie und raffte sich auf der schmalen Stiege auf. „Ich komme schon.“

Aber sie brauchte nicht hinüberzugehen. Simon hatte sie gesehen und rief über den Schnee, was er wollte: „Wir fahren um vier Uhr! Mach dich fertig bis dahin!“

Sie nickte und stand in der Sonne neben dem Holzstoß, der um den halben Stübhof führte, aufgeschichtet bis zum Balkon hinauf, gerade eben, daß die Fenster im Erdgeschoss ausgespart waren, die Fenster der Küche, der Stube, der Kammer, in der die Stübe schliefen, Mann und Frau, der Kammer für den zwanzigjährigen Sohn und den Knecht, das

gehen, wenn man die jüngsten Ereignisse verstehen will. Die Kommunistische Partei Polens genoß gegen ihres internationalen Charakters nie die Sympathie des polnischen Volkes.

Aber auch die Beziehungen zwischen dem Kream und den polnischen Kommunisten verschlechterten sich rasch. Stalin betrachtete die polnischen Genossen sehr bald als „Trotzkisten“, die seines Vertrauens nicht würdig seien und sich viel zu unabhängig benähmen. Keiner von den polnischen Kommunisten, die zwischen den beiden Weltkriegen nach Moskau berufen wurden, hat jemals wieder den Boden seiner Heimat betreten. Auf Befehl der Komintern wurde die polnische Kommunistische Partei 1938 endgültig aufgelöst.

Nach Beendigung des Krieges vertraten die polnischen Kommunisten zunächst noch die These, in Polen werde der neue sozialistische Staat nicht in den strengen Formen aufgebaut wie in der Sowjetunion. Sie wiesen auf die lange Geschichte Polens und seine alte nationale Kultur hin und versprachen, die polnische Eigenart zu garantieren. Die Hoffnungen, die das polnische Volk an diese Versprechungen knüpfte, sollten sich jedoch bald als Illusionen erweisen.

Das Ende der Freiheit

Die Bauernpartei Mikolajczyk wurde liquidiert, nachdem ihr Führer die Flucht ins Ausland seinem sicheren Ende vorgezogen hatte. Dasselbe Los traf die Sozialistische Partei. Hand in Hand mit der zwangsweisen Vereinigung der Sozialisten und Kommunisten nach dem bekannten Muster der anderen „Volksdemokratien“ gingen die Verschärfung des Terrors, die Beseitigung von Überresten der Privatwirtschaft und die Einführung der Kollektivwirtschaft auf dem Lande. Die „Säube-

Über eine Million Arbeitslose. Nürnberg. — 1 073 272 Arbeitslose wurden Ende Juni bei der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung registriert. 676 674 waren Männer und 396 398 Frauen. Die Erwerbslosenanzahl liegt damit im Vergleich zum gleichen Zeitpunkt im vergangenen Jahr um rund 166 000 niedriger. Im Juni ging die Arbeitslosenzahl um 82 896 zurück.

135 Volkspolizisten in einer Woche. Berlin. — In der vergangenen Woche haben sich 135 Volkspolizisten, darunter drei Kommissare, bei der Westberliner Polizei gemeldet und um Asyl nachgesucht.

Noch kein Wahlabkommen CDU-Zentrum. Bonn. — Vor seiner Abreise in den Urlaub verhandelte Bundeskanzler Dr. Adenauer am Montag mit dem Zentrumsvorsitzenden Johannes Brokmann über ein Wahlabkommen zwischen CDU und Zentrum. Wie verlautet, soll eine endgültige Entscheidung erst auf einer Sitzung des Gesamtvorstandes der CDU in Baden-Baden Mitte dieser Woche getroffen werden. An dieser Sitzung will auch Dr. Adenauer teilnehmen, der seine Ferien auf der Bühler Höhe bei Baden-Baden verbringt.

Olivier erneut bestohlen. London. — Das Schauspielerehepaar Laurence Olivier und Vivian Leigh ist in der Nacht zum Montag erneut Opfer eines Einbruchdiebstahls geworden, bei dem dem Tütern Pelze und Schmuck im Werte von 5000 Pfund Sterling (59 000 DM) in die Hände gefallen sind. Dies war der dritte Einbruch innerhalb von drei Jahren bei den Filmschauspielern, deren Wohnung in London-Chelsea erst vor drei Monaten ausgeraubt worden war.

Christie verurteilt auf Berufung. London. — Der zum Tode verurteilte mehrfache Frauenmörder John Christie hat auf eine Berufung gegen das Urteil verzichtet. Sein Rechtsbeistand erklärte, daß sein Mandant nun auf eine Antwort von Innenminister Sir Maxwell Fyfe warte, den Christie um Begnadigung gebeten hat.

Tag der Dönsenjäger. Paris. — Mindestens dreimal stürzten am Sonntag viele Pariser veräng-

stungen lösten einander ab und griffen bald auch auf die höchsten Stellen der Partei über. Sie begannen mit der Kaitstellung des lange Zeit allmächtigen stellvertretenden Ministerpräsidenten und Generalsekretärs der Partei, Gomulka, und endeten mit der Verhaftung des stellvertretenden Kriegsministers Spychalski.

Von 1947 an war es bereits jedem einsichtigen Polen klar, daß die völlige Sowjetisierung des Landes das letzte Ziel Moskaus sein würde. Die Ernennung des sowjetischen Marschalls Rokossowski zum Oberbefehlshaber und Kriegsminister Polens im Spätherbst 1949 kann deshalb nur als ein Markstein auf diesem Wege angesehen werden. Der in Warschau geborene Marschall, der zuvor 35 Jahre lang in der russischen Armee gedient hatte, sah seine Aufgabe vom ersten Tage an darin, die polnischen Streitkräfte mit der Sowjetarmee zu vereinen. Den letzten Anstoß zur völligen Sowjetisierung des Landes aber dürfte Moskau aus Angst vor dem „Titoismus“ gegeben haben.

Das alte Mißtrauen

Inzwischen sind weitere Säuberungswellen über das Land hinweggegangen. Die Zahl der Leidensgenossen Gomulkas und Spychalskis, die immer noch im Gefängnis auf die Eröffnung ihres Prozesses warten, ist ständig im Steigen begriffen. Aus allen Maßnahmen spricht letzten Endes das tiefe Mißtrauen, mit dem sich Russen und Polen seit Jahrhunderten begegnen. In Moskau weiß man, daß die Polen zu allen Zeiten glühende Patrioten gewesen sind. Dieses Wissen läßt die Machthaber des Kream aufhorchen, wenn jetzt der Funke des Aufbruchs auch auf das Land zwischen Oder und Bug überzuspringen scheint. Es würde zugleich die Hoffnung rechtfertigen, daß Polen noch nicht verloren sei.

Eine Kette ist immer so stark wie ihr schwächstes Glied. In der Kette der sowjetischen Ostblockstaaten aber könnte Polen sehr wohl das schwächste Glied sein.

Kleine Weltchronik

stigt aus ihren Häusern, denn es klang, als sei im Dachstuhl eine Bombe explodiert. In der Innenstadt waren die Erschütterungen so heftig, daß Schaufensterscheiben zu Bruch gingen. Die Ursache: Jedemal hatte einer der Dönsenjäger, die an einem Schauliegen über dem Flughafen Le Bourget teilnahmen, die Schallschwingungskelchreize durchbrochen.

Abstecker nach Tirol. Innsbruck. — Bundespräsident Heuß, der gegenwärtig einen Erholungsurlaub im Landkreis Pilsen im Allgäu verbringt, unternahm dieser Tage einen kurzen Autofahrt nach Tirol.

Druckerstreik in Österreich. Wien. — In Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg erschienen am Montag wegen eines Druckerstreikes keine Zeitungen. Die Arbeitnehmerorganisation fordert seit geraumer Zeit einen Lohnzuschlag von 30 v. H. für Nachtarbeit in Sonntagen.

Akihito beim Papst. Rom. — Der japanische Kronprinz Akihito ist am Montag vom Papst Plus XII. in Privataudienz empfangen worden und hat bei dieser Gelegenheit dem Oberhaupt der katholischen Kirche wertvolle Geschenke überreicht. Der Kronprinz wurde ebenso wie vor 30 Jahren sein Vater, Kaiser Hirohito, im Vatikanpalast empfangen.

Mau-Mau plündern Elisabeths Jagdhaus. Nairobi. — Königin Elisabeths Jagdhaus, das ihr die britische Kolonie Kenia zu ihrer Hochzeit mit dem Herzog von Edinburgh geschenkt hatte, ist in der Nacht zum Montag von einer Mau-Mau-Bande überfallen und geplündert worden. Eine zweite Bande stahl verschiedene Gegenstände im „Treetops Hotel“, wo die damalige Prinzessin Elizabeth wohnte, als sie die Nachricht vom Ableben ihres Vaters erhielt.

700 Verhaftungen in Kalkutta. Kalkutta. — Die Fahrpreiserhöhung bei der Straßenbahn um einen Pfennig führte in Kalkutta erneut zu schweren Unruhen und Zusammenstößen von Demonstranten mit der Polizei. Insgesamt wurden etwa 700 Demonstranten, darunter einige kommunistische Abgeordnete, verhaftet.

„Ich kann ihn mir denken“, sagte Doi und bekam ein verschlossenes Gesicht. „Sie brauchen ihn nicht auszusprechen. Danke.“ Und sie machte das Fenster zu.

Aber Severin hatte seine Hand dazwischengesteckt und den letzten Spalt blieb es noch offen. „Fahr nicht nach Villa“, sagte er heiser. „Hörst du? Fahr nicht nach Villa heute, Doi!“ Sie stieß mit dem Fensterflügel zu, daß er seine Hand zurückziehen mußte.

Hinter der Scheibe leuchte sie und riß den Vorhang vor das Fenster, daß er nichts mehr von ihr sah.

Karolin war in ihrem Zimmer. Es war das einzige Zimmer im Oberstock von Haus Weyprecht, dessen Fenster nach Norden führte, und da Nordseite von den Gästen wenig gefragt war, hatte Simon sich und Karolin hier, am Ende des Flurs, einquartiert, denn alle konnten sie schließlich doch nicht im Stübhof schlafen, und einer mußte wenigstens auch des Nachts im Hause sein.

Das Zimmer war klein, und die beiden Betten und der Kleiderschrank füllten es bereits reichlich aus. Nur mit Mühe hatte Karolin noch eine kleine Wohncke anbringen können, um wenigstens einen Winkel zu haben, den sie mein „Wohnzimmer“ nennen konnte und wohin sie sich zurückzog, wenn sie einmal von der Arbeit wegkam. Simon brauchte das „Wohnzimmer“ nicht. Er war im Speisesaal und dem kleinen Frühstücksraum. In der Bar und auf der Terrasse in der Sonne so dabeim, daß es ihn nach einer weiteren Gemütlichkeit nicht verlangte.

Karolin zog sich an. Sie wählte eine ganze Welle, ob sie den blauen oder den braunen Skianzug nehmen sollte, und sie riß drei Pullover heraus, bis sie sich endlich zu ihrer blauen Knickerbocker-Hose, einer rosa Wollbluse und einem blauen Anorak entschloß. Sie sah nicht besonders vorteilhaft darin aus, aber diese Kombination war die bequemste, die sie hatte und von der besten Stoffqualität. Sie hielt also das meiste aus, ohne zerknittert zu wirken, und sie war warm. Karolin frisierte sich und suchte nach einem Taschentuch.

WIRTSCHAFT

Erfinder bilden Landesgruppe

STUTT GART. Für eine Senkung der Patentgebühren nach amerikanischem Vorbild, für die Einführung eines Erfindersoldes sowie für einen größeren Urheberrechtsschutz des Erfinders setzte sich der Deutsche Erfindertreff am Wochenende in Stuttgart ein. Während der Tagung konstituierte sich eine Landesgruppe Württemberg im Deutschen Erfinderring. Die Vorsitzenden wurden der Chemiker Joseph A. d. e. Stuttgart, und Ingenieur Wilhelm Frech, Ulmbach bei Stuttgart. Der Landesverband übernimmt die Interessenvertretung, Beratung und Förderung der etwa 100 württembergischen Mitglieder. Für das kommende Frühjahr ist eine Neuheutenausstellung in Stuttgart geplant. Bevor steht die Gründung einer Landesgruppe Baden mit Sitz in Freiburg oder Karlsruhe.

Eine kleine Erfinder- und Neuheitenrevue gab während des Treffens einen Einblick in das mannigfaltige schwäbische Erfinderschaffen. Gezeigt wurden unter anderem Gegenstände aus Schaumwerkstoff des Chemikers Ade, der im Vorjahr mit der Silbernen Erfindersmedaille ausgezeichnet wurde. Von Ade waren ein Kühl- und Wärmekissen, ein Trocken-Eiskühlbeutel und eine Waschplatte aus Schaumkunststoff ausgestellt. Andere Neuheiten waren ein konischer Besenstielhalter, ein internationaler Faden- und Rasterzähler für das Textil- und Druckgewerbe, eine Rückgleitbremse für Skier, Fenstersperren und Radwechsellinien. Frech, der im Vorjahr die Bronzene Erfindersmedaille erhielt, zeigte form-schöne Mehrzweckmöbel.

Wie Präsident Theo Ungerer bekanntgab, zählt der im Jahre 1920 gegründete deutsche Erfinderring gegenwärtig über 700 Mitglieder. Die nächste deutsche Erfinder- und Neuheutenausstellung soll vom 29. August bis 6. September in Nürnberg stattfinden.

Soforthilfe für bäuerliche Veredlungswirtschaft

BONN. In einer Unterredung mit einer Kommission des deutschen Bauernverbandes unter Führung von Präsident Rehwinkel erkannte Bundeskanzler Dr. Adenauer an, daß der derzeitige Stand der Milchverwertung für die blauerlichen Betriebe nicht rentabel ist und sagte zu, daß diese Frage spätestens im Herbst einer Lösung zusehrt werden müsse.

Der Unterschied im Milchpreis zwischen Nord- und Süddeutschland müsse beseitigt werden. Eine bessere Werkmilchverwertung soll sofort durch Förderung des Absatzes von Milchpulver erreicht werden. Die Vorratsstelle werde die Milchpulverproduktion der nächsten drei Monate aufnehmen. Zur Entlastung des Schlachtviehmarktes sollen die Bemühungen um eine Drosselung der Einfuhr fortgesetzt werden.

Bundesernährungsminister Dr. Niklas der neben Staatssekretär Sonnemann der Unterredung beizohnte, sprach sich für die Wiedereinsetzung der 1951 gesenkten alten Einfuhrzölle für Vieh und Fleisch aus. Der Bundeskanzler bat die Vertreter des Deutschen Bauernverbandes ferner, ihm geeignete Vorschläge für eine Beseitigung steuerlicher Hemmnisse bei der betriebswirtschaftlichen Förderung der bäuerlichen Betriebe zu unterbreiten.

Internationaler Salon für Motorroller

Auf der 2. Internationalen Fahrrad- und Motorrad-Ausstellung werden zahlreiche deutsche und ausländische Werke ihre neuesten Motorroller-Konstruktionen vorführen. Mit etwa 80 verschiedenen Roller-Typen wird die Frankfurter Zweiradschau fast dreimal so viele Typen des zurzeit beliebtesten Zweirad-Fahrzeugs bieten wie die erste IFMA vor zwei Jahren. Diese große Zahl von Motorrollern für Reise- und Stadtverkehr sowie auch Rollermobile, Kabinen- und Lastenroller machen die diesjährige Internationale Fahrrad- und Motorrad-Ausstellung zum großen internationalen Salon für Motorroller in der Bundesrepublik.

Bundespräsident Professor Dr. Heuß hat dem Präsidenten des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten, Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Gustav Mühlenberg, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik in Würdigung seiner Verdienste um die Produktion und die Ausfuhr der Maschinenindustrie verliehen. Die Überreichung erfolgte durch Bundeswirtschaftsminister Professor Dr. Erhard im Rahmen der Öffentlichen Tagung des VDMA am 1. Juli in Wiesbaden.

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hält die vorgesehene Bundesbürgerschaft für mittelständische Betriebe in Höhe von 30 Millionen DM für unzureichend.

Da sie in ihrer Schublade kein Taschentuch fand, gestern war gewaschen worden und anschließend waren sie dabei alle in das Wasser geraten, öffnete sie die Schublade von Simon. In diesem Augenblick trat Simon ein.

„Was suchst du?“ fragte er noch halb unter der Tür unfreundlich und ein wenig mißtraulich. „Ein Taschentuch.“

„Das ist meine Schublade, wenn ich mich nicht irre, in der du kramst.“

„Gewiß. Aber ich denke, ich kann mir eines von deinen Taschentüchern nehmen, ohne daß du ... daß du Besitzrechte darauf geltend machst. Ich habe im Augenblick keines.“

„Kein Taschentuch?“ — „Nein. Gestern hatten wir Wäsche. Sie ist noch nicht trocken. Du weißt, daß im Winter die Wäsche ihre Zeit braucht, bis sie trocken wird.“ Er schloß die Tür hinter sich und kam ins Zimmer. Sein Blick war mißtraulich. „Mir scheint, du brauchst gleich zwei auf einmal?“ sagte er, als sie, zwei Tücher in der Hand, die Schublade zuschob. „Ja, zwei. Für alle Fälle. Ich will zum Zahnarzt.“

Seine Stimme, bisher nur ein wenig ärgerlich wurde plötzlich wach und aufmerksam. „Wohin willst du?“ — „Zum Zahnarzt. Nach Villa. Du fährst doch in einer Viertelstunde los. Ich komme mit.“ Erst jetzt sah er, daß sie sich umgezogen hatte.

„Nach Villa?“ fragte er. „Aber ja. Findest du das so komisch?“ — „Allerdings.“

„Warum?“ — „Ich habe ... ich habe bis zur Stunde noch nicht gewußt, daß du Zahnschmerzen hast.“

„Ich habe Zahnschmerzen“, erwiderte sie und schüttelte die Wollhaube, die sie aufsetzen gedachte. „So gut wie Doi.“

„Doi hat kein Zahnweh ...“ Er runzelte die Stirn. „Ich denke sie fährt zum Zahnarzt.“

„Das schon. Aber sie hat nicht ausgesprochen Zahnweh.“ — „Dann weiß ich nicht, was sie beim Zahnarzt will.“

„Irgend etwas nachsehen — das Zahnfleisch pinseln lassen ... was weiß ich. Aber sie hat nicht ausgesprochen Schmerzen. Und du — du suchst nicht.“

(Fortsetzung folgt)

Schmuggler, Schieber, Zollfahndung und V-Männer

Worum geht es im Ravensburger Schmugglerprozeß eigentlich?

Ravensburg. (Eig. Bericht.) Heute und morgen soll die Beweisaufnahme im Ravensburger Schmugglerprozeß abgeschlossen werden. Dann erhalten Staatsanwaltschaft und Verteidigung eine Woche Zeit, ihre Plädoyers vorzubereiten. Die Verhandlung hat einen solchen Komplex von Merkwürdigkeiten aufgerollt, daß es angezeigt erscheint, ein Bild des Sachverhaltes zu zeichnen, das von den vielfältigen verwirrenden Neben Umständen abstrahiert und die klare Linie herausstellt.

Die Frankfurter Spediteure Erich Pracht, Willi und Otto Schwarz waren als Vertrauensleute für die Zollfahndung in Frankfurt, Offen burg und München tätig. Sie selbst lehnen den nach Denunzianten- und Spitzeltum riechenden Ausdruck „V-Männer“ ab und sagen, sie seien lediglich „ehrliebe Makler“ zwischen ausländischen Geschäftsleuten und der Staatsverwaltung gewesen. Die Zollfahndung ist die Kriminalpolizei der Zollverwaltung. Ihre Aufgabe ist die Schmuggelbekämpfung. Sie bedient sich der V-Leute als Mittelsmänner, die ihr anzeigen, wann und wo illegale Sendungen eintreffen. Sie zahlt ihnen aus dem Erlös beschlagnahmter Sendungen eine Provision von 5 Prozent. Die V-Leute sind zwielichtige Gestalten, denn sie müssen über enge Verbindung mit Schiebern und Schmugglern verfügen, und es liegt stets die Gefahr nahe, daß sie auf beiden Schultern Wasser tragen.

Der Hauptakteur heißt Perlini

Im ersten Halbjahr 1950 — in dieser Zeit spielen die Vorgänge, die jetzt in Ravensburg aufgerollt wurden — hatte der Großschmuggler, vor allem aus der Schweiz, ein unvorstellbares Ausmaß angenommen. Am tollsten wurde es mit dem Liebesabenschmuggel getrieben. Der Ravensburger Prozeß befaßt sich nur mit einem Teilgebiet, nämlich der illegalen Einfuhr von amerikanischen Zigaretten. Hauptakteur ist der Schweizer Großschieber Perlini. Auch die Namen der Abnehmer auf dem Schwarzmarkt in der Bundesrepublik sind teilweise genannt worden: David Davidowitsch, der „Schmugglerkönig von München“, Bela Davidowitsch, Posen, Friedmann, Sperl, Thalhammer. Von ihnen allen sitzt keiner auf der Anklagebank.

Der Schmuggel nutzte das auf normale Verhältnisse zugeschnittene deutsche „Begleitcheinverfahren“ aus. Waggonweise liefen die Sendungen, jeweils mit vielen Millionen Zigaretten, über die deutschen Grenzzollstellen ein. Die Einfuhr von Zigaretten ist verboten. Nicht untersagt ist dagegen der Transit, also die bloße Durchfuhr durch Deutschland beispielsweise nach Dänemark oder der Tschechei. Alle diese Sendungen waren als Transitgut getarnt, wobei zudem die Gewichte und Mengen falsch deklariert waren. Unterwegs verschwanden sie irgendwo und tauchten schließlich auf dem Schwarzmarkt wieder auf. Da sich die Waggonen aber von der deutschen Grenze ab im deutschen Zollgewahrsam befanden, konnten sie nur verschwinden, wenn die Zollfahndung hinter Licht geführt wurde — oder wenn sie in irgendeiner Weise „mitarbeitete“. Darum geht es in diesem Prozeß.

So verdienten alle

Man ist zunächst versucht, an bestochene Zollbeamte zu glauben. So einfach liegt die Sache aber nicht: Keiner der angeklagten Zollfahndungsbeamten hat sich persönlich bereichert. Der Fiskus hat jedoch ein Interesse daran, daß die Fahndung möglichst viel Sendungen beschlagnahmt, denn die Erlöse fließen in die Staatskasse. Dies war in jener Zeit bei der katastrophalen Ebbe beispielsweise in der badischen und bessi schen Staatskasse umso erforderlicher. Beschlag nahmen kann man nur, was einem in die Hände fällt. Und dazu braucht man V-Leute. Nimmt man eine Perlini-Sendung weg, folgt natürlich keine weitere. Man wollte aber „im Interesse des Staates“ möglichst viel beschlagnahmen. Also begann man ein „Geschäft“ zu machen. Die Zollfahndung beschlagnahmte nach fester Vereinbarung, die von den V-Leuten getätigt wurde, nur einen Teil und ließ den andern auf den Schwarzmarkt durchlaufen. Dabei verdienten viele: der Schweizer Exporteur, die Schieber, der Staat und der V-Mann.

Aber: durch dieses Geschäft leistete die Zollfahndung Beihilfe zur Zollhinterziehung, was

natürlich nach den gesetzlichen Bestimmungen verboten ist. Wenn aber die Ministerien und Oberfinanzdirektionen das Verfahren billigten? Sie haben es, so meint die Verteidigung, aus fiskalischem Interesse zumindest stillschweigend geduldet, nun aber wollen sie die kleinen Beamten zu Sündenböcken stampeln. Sie distanzieren sich, sie haben nichts gewußt — behaupten sie. Sie haben die ganze Verantwortung von sich abgewälzt.

Es ging also gar nicht um die Festnahme der Schmuggler und Schieber, die ohnehin meist von den deutschen Gerichten nicht belangt werden konnten, sondern nur noch um „Geldmachen für den Staat“. Über Frankfurt liefen in diesem Still 6 Millionen Zigaretten in drei Sendungen, davon 2 Millionen beschlagnahmt. Das Geschäft endete, weil Pracht sich bei den amerikanischen Behörden unbeliebt gemacht hatte. Über die Zollfahndung Offen burg gingen anschließend fünf Sendungen mit 46 Millionen Zigaretten, von denen auf Grund von „Teilungsvereinbarungen“ 18 Millionen sichergestellt wurden. Hier endete das Geschäft auf Grund einer anonymen Anzeige, die beim Bundesfinanzministerium ein lief.

In München wird die Sache grotesk

Den Abschluß bildete München, und hier wird die Sache mysteriös. Die erste Sendung von 12 Millionen Zigaretten wurde klar und sauber 1:1 zwischen Zollfahndung und Schmugglern aufgeteilt. Aber es gab eine Panne: ein Privat-

mann, er die Umladung aus den Schweizer Waggonen auf Lastwagen beobachtet hatte, benachrichtigte die Polizei, die mit einem Funkstreifenwagen eingriff. Danach wurde der Müncher Zollfahndung die Sache unheimlich. Sie hielt sich — so behauptet Pracht — nicht an die getroffenen Vereinbarungen und beschlagnahmte die nächste Sendung, 18 Millionen Zigaretten, vollständig. Zudem fielen durch Zufall weitere 12 Millionen Zigaretten der gleichen Sendung in die Hände der Friedrichshafener Zollfahndung.

Das Perlinische Großgeschäft war geplatzt, er mußte Konkurs anmelden, und mit ihm rutschte alles die schiefe Ebene hinab. Pracht und die Brüder Schwarz wurden verhaftet, die Offenburger und Frankfurter Fahndungsbeamten kamen unter Anklage. Und die Münchener? Sie sind nicht angeklagt, sie sind Belastungszeugen, und sie treten in geschlossener Phalanx auf: Sie haben nichts geküßt, sie haben nicht geteilt. Aber bei ihrer Vernehmung hielten sie die Unwahrheiten, Ausflüchte und Unwahrscheinlichkeiten in grotesker Weise. Die Münchener hätten das Gericht auf Verabredung in der unglücklichsten Weise belogen, meint die Verteidigung.

Und worum geht es bei der Urteilsfindung? Wenn die Offenburger und Frankfurter Fahndungsbeamten mit Recht annehmen durften, daß ihre „Teilungsgeschäfte“ die Billigung ihrer vorgesetzten Dienststellen fanden, so sind sie gedeckt. Und wenn den V-Leuten der Nachweis gelingt, daß auch in München derartige Vereinbarungen mit der Fahndung bestanden, so wird ihnen gleichfalls nicht viel geschehen können. Und schließlich hätte vielleicht sogar noch Perlini einen Schadenersatzanspruch wegen einer zu Unrecht beschlagnahmten Transitware...

Pöks und Putz

Pöks weiß: diesen Zaun aus Eisen will ein Mann zusammenschweißen, sieht die helle Flamme zucken und müßt's sich's genau begucken. Schutzmann Putz erlaubt das nicht: „Schau nie in solches Licht“ ruft er, „denn wenn das geschieht, kannst du lange nichts mehr sehn. So ein Auge ist sehr fein und der grelle Flammenschein ist zu stark, drum merk' dir immer: Augen fort von dem Geflimmer!“ Heller, greller Schein, ihr Lieben, kann das Augenlicht euch trüben!

Aus Südwürttemberg

Neue Wellenlängen

Tübingen. Seit dem 1. Juli wird das Mittelwellenprogramm des Südwesfunks auch über eine Reihe von UKW-Sendern verbreitet, um damit die Empfangsmöglichkeiten regional zu verbessern. Das bisherige Mittelwellenprogramm wird deshalb künftig als 1. Programm und das UKW-Programm als 2. Programm bezeichnet. Zugleich wurden die Wellenlängen verschiedener UKW-Sender verändert. Die Sendungen des SWF-Studios Tübingen werden künftig ausgestrahlt:

- 1. Programm: MW: 363 m = 827 kHz; MW: 195 m = 1536 kHz; UKW: 89,9 MHz (Baden-Baden); UKW: 93,0 MHz (Hornisgrönde)
- 2. Programm: UKW: Raichberg/Alb 88,2 MHz; UKW: Waldburg/Oberschwaben 92,4 MHz

Juniregen — ein Drittel Jahresregen

Reutlingen. Im Monat Juni fiel in der Achalmstadt mehr als ein Drittel der durchschnittlichen Jahresmenge an Regen. In 24 Tagen wurden 163 Liter auf den Quadratmeter gemessen (Juni 1952: 46,9 Liter pro qm). Rechnet man zu diesen Werten die Wassermengen der beiden ersten Julitage hinzu, in denen über Reutlingen wolkenbruchartiger Regen niederging, so ergibt sich in 27 Tagen eine Niederschlagsmenge von 259,4 Liter pro qm. Allein der Wolkenbruch am 1. Juli zwischen 7.30 und 8.45 Uhr brachte rund 42 Liter pro qm.

Großes Zeltlager der Albvereinsjugend

Urach. An einem idealen Platz bei Urach baut der Schwäbische Albverein für seine Jugend vom 27. Juli bis 24. August ein großes Zeltlager auf. Gemeinsam mit der Jugend des Schwarzwaldvereins, des Odenwaldclubs und anderer deutscher Gebirgs- und Wandervereine sollen hier die Schönheiten des Lagerlandes genossen und Ausflüge auf die Alb unternommen werden. Aus allen Teilen der Bundesrepublik liegen bereits Anmeldungen vor. Lagerleiter ist der Jugendwart des Schwäbischen Albvereins Kurt Reichle, Stuttgart.

VdK fordert soziale Sicherheit

Sigmaringen. Vertreter der Arbeitsministerien des Bundes und des Landes sowie der Bundes- und Landesspitzen des VdK sprachen am Sonntag in Sigmaringen vor rund 2000 Kriegsbeschäftigten und Kriegshinterbliebenen über die Versorgungslage der Kriegsofer. Die Kundgebung stand im Mittelpunkt des Kriegsoferfestes des VdK-Landesverbandes Württemberg-Hohenzollern, dessen Schirmherrschaft Fürst Friedrich von Hohenzollern übernommen hatte. Landesvorsitzender Hönle, Tübingen, forderte eine ausreichende soziale Sicherheit für die Kriegsofer.

In einer Gefallenenehrung am Vormittag auf dem Sigmaringer Rathausplatz sagte der Landesgeschäftsführer des VdK, Maucher, Biberach, es sei ein ernstes Anliegen des Verbandes, das Vermächtnis der Gefallenen zu erfüllen und ihr Opfer in den Mittelpunkt des öffentlichen Denkens zu stellen, damit die gefallenen Söhne unseres Volkes nicht in Vergessenheit geraten.

Biberacher Schützenfest eröffnet

Biberach. Das auf mittelalterliche Tradition zurückgehende Biberacher Schützenfest, das vom 4. bis 12. Juli gefeiert wird, hat mit der Premiere des Schützentheaters seinen Anfang genommen. In einem Festkommers, der die 700-Jahrfeier des Wieland-Gymnasiums beschloß, durfte der mit neun Jahren jüngste Schüler dem mit 85 Jahren Ältesten ehemaligen Schüler besondere Willkommensgrüße überbringen.

Am Sonntagmittag gaben sich in einer Heimatstunde viele gebürtige Biberacher aus ganz Westdeutschland, der Schweiz, den USA, Südamerika und aus der Türkei, die zum Besuch des Schützenfestes eingetroffen sind, ein Stelldichein. Den Höhepunkt bildet am heutigen Dienstag ein historischer Festzug mit 3000 Kindern und vielen kostümierten Gruppen.

Aus Nordwürttemberg

Für und gegen Anschluß an DGB

Stuttgart. Auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des „Südwesddeutschen Journalistenverbandes“ am Samstag in Stuttgart wurde die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund mit großer Mehrheit abgelehnt. Dafür sprachen sich die südwestdeutschen Journalisten für die Bildung eines Generalrats der deutschen Presse zwischen den Verlegern und dem Deutschen Journalistenverband aus.

Im Gegensatz zum Südwesddeutschen Journalistenverband, der Südbaden nicht umfaßt, beschloß der „Deutsche Presseverband Baden“ auf seiner Hauptversammlung in Lörrach am Wochenende, mit dem DGB eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden. Als Nachfolger von Dr. Rupert Giesler, Freiburg, der vor einiger Zeit zum Vorsitzenden des Deutschen Journalistenverbandes gewählt worden war, wurde Dr. Günther Krebs, Freiburg, zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Zum erstenmal am Grabe der Gefallenen

Göppingen. Auf dem Göppinger Friedhof standen am Sonntag sieben Männer und Frauen zum erstenmal vor der letzten Ruhestätte ihrer im Kriege gefallenen oder im Heimatlazarett verstorbenen Söhne, Männer oder Brüder. Angeregt durch die Göppinger Stadtverwaltung, die im Sommer 1952 den 360 Angehörigen der in Göppingen begrabenen Soldaten Bilder der letzten

Leichtathletik ist Trumf

Die Anwärter für die süddeutschen Meistertitel / Kleine „Deutsche“ in Frankfurt

Wenn auch die endgültigen Meldungen für die süddeutschen Leichtathletikmeisterschaften am 11. und 12. Juli in Ludwigshafen noch nicht vorliegen, so geben doch eine Übersicht über die bisherigen Startauslagen und ein Bild auf die vorläufige Jahresbestleistung des Deutschen Leichtathletikverbandes ein ungefähres Bild, wie etwa die Endkämpfe in den einzelnen Disziplinen aussehen könnten.

Über 100 und 200 m darf man ohne Übertreibung von „kleinen deutschen Meisterschaften“ sprechen. Namen wie Fütterer (Karlsruhe) bei der Weltklassenzeit von 10,4 Sekunden, Haas (Nürnberg) mit 10,5 Sekunden und Kraus (Stuttgart) mit 10,6 Sekunden lassen ein großes Rennen erwarten. Dazu kommen Läufer wie Müller (Kornwestheim), Fuchs (Kaiserslautern), Zandt (Stuttgart), Wigner (Nürnberg), Wegener (Frankfurt) und Prinz (München), die alle unter 11 Sekunden laufen. Es ist ein Endkampf zu erwarten, wie er bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Augsburg kaum besser besetzt sein könnte.

Ähnlich wie im 100-m-Lauf sieht es auch im 200-m-Lauf aus, in dem die Bestenliste des Deutschen Leichtathletikverbandes zur Zeit von vier süddeutschen Läufern angeführt wird: Haas (Nürnberg) mit 21,1 Sekunden, Fütterer (Karlsruhe) mit 21,2 Sekunden, Kraus (Stuttgart) mit 21,4 Sekunden und Zandt (Stuttgart) mit 21,7.

Der 400-m-Lauf sollte eine sichere Sache des Nürnberger Karl-Friedrich Haas sein, der seine ausgezeichnete Form erst in Mailand durch die neue Welt-Jahresbestleistung von 46,3 Sekunden bewies.

Wenn auch zur Zeit die Westdeutschen über 800 m in der Bestenliste die ersten Plätze einnehmen, so heißt das doch nicht, daß der Süden auf dieser Strecke nicht mithalten kann, vor allem deshalb nicht, weil man nicht weiß, was Heinz Wischmar in diesem Jahr auf seiner Spezialstrecke leisten kann. Wenn der Frankfurter sich zur Zeit auch intensiv für die lange Hindernisstrecke vorbereitet und in Ludwigshafen einen kleinen „Aufgipfel“ für Augs-

burg unternommen wird, ist es noch nicht entschieden, ob er nicht doch über 800 m starten wird. Andernfalls dürfte es einen harten Kampf zwischen Binder (Feuerbach) mit 1.31,3, Brenner (Egloffshausen) mit 1.31,7 und vielleicht auch mit dem Koblenzer Schmalz mit 1.32,6 Sekunden geben.

Sport in Kürze

Argentinien's Fußball-Nationalsmannschaft schlug am Sonntag in einem abwechslungsreichen Spiel Spanien durch ein Tor des Linksauslen Grillo mit 1:0 (9:30) und siegte damit mit dem gleichen Ergebnis wie im Dezember 1952 in Madrid. Unter den 100 000 Zuschauern im Plats Stadion in Buenos Aires befand sich auch Präsident Peron.

Das neue Saarbrücker Stadion im Ludwigspark, das 50 000 Zuschauer faßt, wird am 2. August mit einem Freundschaftsspiel des 1. FC Saarbrücken gegen den Deutschen Pokalmeister Rotweil Essen eröffnet.

Die Radfahrer-Union Wanger im Allgäu veranstaltete aus Anlaß ihres 50-jährigen Bestehens am 12. Juli ihr 28. Kriterium als Doppel-Jubiläum-Veranstaltung. Die Union hat das Wangerer Kriterium, ein Hundstreckenrennen über 80 Runden 100 km, nach Schweizer Vorbild in Deutschland eingeführt und es außerordentlich populär gemacht. Dem Rennen geht ein Straßenrennen von Zürich nach Wanger, ebenfalls am 12. Juli, voraus. An ihm werden 109 hervorragende Straßenfahrer aus acht Nationen teilnehmen.

Der Niederländer Gerrit Voorting gewann am Montag die vierte Etappe der Tour de France, die über 188 km von Lille nach Dieppe an der Küste führt. Zweiter wurde der Franzose Miranda, für den die gleiche Zeit festgesetzt wurde. Träger des Gelben Trikots bleibt der Schweizer Fritz Schaefer, der die beiden ersten Etappen gewann. Er passierte am Montag als Zweifter die Ziellinie.

Der Staat muß helfen!

Allein für 1 Million DM Heuauflall

Tübingen. Regierungspräsident Dr. Weiser hat am 4. und 6. Juli die Gebiete von Südwürttemberg - Hohenzollern besichtigt, die hauptsächlich vom Hochwasser betroffen worden sind. Der Augenschein ließ die große Ausdehnung und Schwere der Überschwemmung erkennen. Die vielfach noch unter Wasser stehenden oder völlig verschlammten Grünflächen boten einen tröstlosen Anblick. Manche der hart betroffenen Landwirte hatten Gelegenheit, dem Regierungspräsidenten ihre Sorgen persönlich vorzutragen.

Eine vorläufige Schätzung der Abteilung Landwirtschaft des Regierungspräsidiums ergibt folgendes Bild: Im Donautal, das von Tuttlingen bis Ulm in einer Breite von 200 bis 1500 Metern überschwenkt war, erstreckt sich der Totalschaden auf zusammen 1700 Hektar, im Neckartal auf rund 425 Hektar und in den Nebentälern (Nagold, Eyach, Lauter, Enns und Murg) auf etwa 500 Hektar. Der reine Ernteverlust an Heu ist mit rund 1 Million DM zu veranschlagen. Dabei ist der Schaden durch die Verschlammung des Geländes, die Bodenab-schwemmung und das erschwerte Abmähen des verschlammten und nur noch zu Strohwecken verwendbaren Futters nicht berücksichtigt.

In den nächsten Tagen werden überall amtliche Schätzungen der Schäden an den landwirtschaftlichen Grundstücken vorgenommen. Auf Grund dieser Erhebungen wird dem Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Stuttgart ein Antrag auf die allgemein erwartete staatliche Hilfe vorgelegt werden.

Ruhestätte ihres Familienmitgliedes übersandte, hatten die Schüler der drei Göppinger Oberschulen unter sich Geld gesammelt, um sieben Kriegshinterbliebenen eine Fahrt an das Grab ihrer Toten zu ermöglichen. Diese kamen aus Hilversum (Holland), Bruck (Niederösterreich), Hamburg, Obergrombach bei Bruchsal, Schopfheim in Baden und Siegburg (Rheinland).

Dietenheim wurde wieder Stadt

Ulm. Der Regierungspräsident von Nordwürttemberg Dr. Schöneck, gab am Sonntagmittag in Dietenheim im Landkreis Ulm bekannt, daß die Gemeinde durch Beschluß des Innenministeriums zur Stadt erhoben worden sei. Damit leben alle Stadtrechte wieder auf, die seit der Zeit der napoleonischen Kriege geruht hatten. Anlaß der Verklärung der Stadtrechte war die 1150-Jahrfeier Dietenheims, die mit dem Landestreffen der württembergischen Bürgerwehren und dem Fest des 500-jährigen Bestehens der Dietenheimer Bürgerwehr verbunden war.

Premiere auf der Götzenburg

Jagsthausen. Die Götze-Festspiele in der Götzenburg zu Jagsthausen sind am Samstagabend festlich eröffnet worden. Die Inszenierung besorgte wieder Generalintendant Hans Meißner. Die Titelrolle spielte Alfred Mendler vom Staatlichen Schauspielhaus Hamburg. In weiteren Rollen zeichneten sich Gefion Helmeke (Salzburg), Ingeborg Klobber, Marieluise Willi und Fritz Wilde aus. Die musikalische Umrahmung besorgte ein Orchester der Staatlichen Musikhochschule Darmstadt. Das Premierenpublikum spendete lebhaften Beifall.

Indra Joga freigesprochen

Heidelberg. Aus Mangel an Beweisen sprach das Heidelberger Landgericht am Samstag den wegen Betrugs angeklagten 37-jährigen Schwarzkünstler Armin Derowski frei. Derowski, ein gebürtiger Heidelberger, der den Artistennamen Indra Joga führt, war im November vergangenen Jahres in der Heidelberger Stadthalle als „Meister der indischen Joga-Lehre“ aufgetreten. Die Zuschauer, die sich von der im wesentlichen mit hypnotischen Experimenten arbeitenden Kunst Derowskis nicht beeindrucken ließen, hatten ihr Eintrittsgeld zurückgefordert. Mehrere Experimente des Schwarzkünstlers waren zwar mit „eigenen Medien“ nicht aber mit Zuschauern gelungen.

Das Gericht begründete den Freispruch damit, daß Derowski nicht in betrügerischer Absicht gehandelt habe, als er sich als „Meister der Joga-Lehre“ anpreisen ließ.

Wiederaufbau des Freiburger Rathauses

Freiburg. Das historische Rathaus von Freiburg, das bei dem großen Luftangriff Ende 1944 zerstört wurde, wird jetzt wieder aufgebaut. Die Außenfassade soll in der alten Form erhalten werden die Innenräume werden modern ausgestattet.

Wie wird das Wetter?

Dienstag teils heiter, teils wolktig vorübergehend etwas Regen, Mittagstemperaturen um 25 Grad, schwache bis mäßige, meist südwestliche Winde. Am Mittwoch Annäherung einer neuen Störung aus Westen und zeitweise leichter Regen. Mäßig warm.

Kurze Umschau im Lande

Mit 25 000 bunten Lampions und Leuchtbüchern will das Staatsbad Wildbad am kommenden Samstag die Exanlagen beleuchten.

Das Fürstenberg-Gymnasium in Donaueschingen feiert am 11. Juli den 173. Jahrestag seiner Gründung. Zu dem Fest werden Hunderte ehemaliger Schüler aus ganz Deutschland erwartet. Das Ehrenpräsidium hat Prinz Max zu Fürstenberg.

Gegen einen Baum geschleudert wurde eine 60-jährige Radfahrerin nach einem Zusammenstoß mit einem Lkw in der Nähe von Villingen. Die Frau wurde auf der Stelle getötet.

Auf dem 1417 Meter hohen Hirschenhorn, dem zweithöchsten Schwarzwaldberg, wurde am Sonntagmittag ein neues, 10 Meter hohes Gipfelkreuz errichtet. Das alte Kreuz war im vergangenen Winter einem Sturm zum Opfer gefallen.

Zwei farbige amerikanische Soldaten, die offenbar betrunken waren, verursachten am Sonntagmittag zwischen Zuffenhausen und Kornwestheim eine Reihe von Verkehrsunfällen. Der Pkw der Amerikaner fuhr zunächst auf einen Radfahrweg, von dem ein Radfahrer sich eben noch in Sicherheit bringen konnte, straffte dann einen Volkswagen, der stark beschädigt wurde, und prallte schließlich mit voller Wucht auf einen großen amerikanischen Lkw, der vorne

Auch das wurde berichtet

In Mannheim wollte in der Nacht zum Montag ein amerikanischer Soldat bei seiner früheren Freundin Fensterin. Als er über eine Leiter in das Zimmer des Mädchens gestiegen war, fand er dort aber nicht seine Freundin, sondern die Militärpolizei, die von dem Vorhaben Kenntnis bekommen hatte. Der Soldat war nämlich so unvorsichtig gewesen, seinen Plan in der Wirtschaft der Öffentlichkeit mitzuteilen. Offenbar hat die Militärpolizei Zusammenstöße mit dem Vater des Mädchens und dem Hauswirt befürchtet.

Nur mit einem Hut bedeckt wurde in der Nacht zum Montag in Mühlheim ein 38 Jahre alter Mann von einer französischen Militärstreife aufgegriffen und der deutschen Polizei übergeben. Er hatte in einigen Wirtschaften gezecht und fühlte das Bedürfnis, sich in einem der städtischen Brunnen Kühlung zu verschaffen. Die Polizei gab ihm Gelegenheit, seinen Rausch im Arrestkell auszuschlafen.

Der dreifache Salto der Gebrüder Codona ist die Sensation aller Welt-Varietés. Außer den Brüdern Alfredo und Lalo gehört Vera Bruce zur Truppe. Vera liebt Alfredo; dieser aber sieht eines Tages Lillian Leitze, ebenfalls eine begabte Trapezkünstlerin. Sie wird seine große Liebe und er heiratet sie. Trotzdem bleibt Vera bei den Codonas, um die einmalige Luftnummer nicht zu gefährden. Am 31. Dezember 1931 stürzt Lillian in Kopenhagen aus 14 Meter Höhe ab und stirbt. Zwei Jahre später verletzt sich Alfredo schwer bei seiner Luftnummer.

Tournee abgesagt

„Vorläufig ist mit einem Auftreten nicht zu rechnen, Herr Codona.“ — „Was nennen Sie vorläufig, Herr Professor?“ — „Vier, sechs, sieben Monate, Herr Codona, das nenne ich vorläufig.“ — „Vier, sechs, sieben Monate...“ wiederholte Alfredo. „Das ist ganz undenkbar, wir sind für jeden Tag bis 1940 gebucht, und jetzt schreiben wir 1933.“ Der Professor meidet Alfredos Blick. „Es geht ja nicht um mich allein, Herr Professor, es geht um Vera, um Lalo, es geht um die Nummer, es...“ Er spricht nicht weiter, er sieht Veras zitternde Lippen, ihr weißes Gesicht. Es ist alt und beinahe fremd.

Die Codonas kehren nach Long Beach zurück. Die große Europatournee ist abgesagt worden, zum zweiten Male. Nur Lalo wird die alte Welt noch einmal wiedersehen. Alfredos Schultergelenk ist nicht gebrochen, das haben die Berliner Röntgenaufnahmen erwiesen, und er ist überzeugt, daß man ihn wieder „zurecht flicken“ wird. Er konsultiert eine Weltkapazität nach der anderen. Die Aerzte versuchen das Menschenmögliche, aber sie heilen ihn nicht. Das Ergebnis: ohne Operation wird er nicht mehr arbeiten können, nach der Operation, mit durchschnittlichen Hauptmuskeln, erst recht nicht. Mit diesem Ergebnis kommt er eines Tages von New York nach Long Beach zurück. Lalo und Vera sitzen auf der Terrasse, Alfredo macht eine leere Handbewegung: „Es ist aus, es ist vorbei, endgültig und ein für alle Male.“

„Was?“ fragt Vera tonlos. — „Ich sage, es wird nichts mehr mit mir. Es ist aus.“ Er nimmt sich einen Stuhl und streckt die Beine vor sich. „Der Berliner Professor hat all das vorausgesehen. Was nun?“ Vera blickt ihn verstört an. Alfredo ist unrasiert. Seine Augen sind gerötet. Er hat getrunken, und sie erschrickt noch tiefer. Ist dies der Anfang vom Ende? Diese Frage steht Wochen, Monate über dem Hau. Alfredo sitzt viel vor Lillians Monument, stumm und reglos. Er haßt Trost- worte. Er haßt die Agenten, die Direktoren, die kommen und fragen, er haßt die Aerzte, weil sie ihn nicht retten können. Er haßt Güte, Mitleid, Nachsicht. Er haßt den großen herrlichen Besitz in diesem Millionärparadies, alles beginnt er zu hassen, ausgenommen Lillians Grabdenkmal. Er könne sich anderen Aufgaben widmen, sagt man. Welchen? Er ist Artist und nur Artist. Andere Menschen können umsatteln, aber kein Alfredo Codona. Er hat Erfahrungen genug gesammelt, um zu wissen, daß Artisten, die in klassischen Nummern glänzend waren, bei anderen neuen Aufgaben im Zirkus nur allzu leicht versagen.

Eine ruhmreiche Trapeznummer kann keine ruhmreiche Clownnummer werden. Er fühlt sich gesund und stark genug und ist doch nicht mehr in seinem Beruf. Der Artist, der an seinen Verletzungen stirbt, ist weniger zu beklagen, als der, der als Stallwärtler oder Billettabelleifer weiterleben muß. Vor Lillians Monument erkennt Alfredo das mit aller Deutlichkeit. Wie konnte er sie jemals beklagen? Der Tod hat es gut mit ihr gemeint. Er dagegen ist für Lalo und Vera nur ein unüberwindliches Hindernis, jetzt schon sechs Monate lang. Sie werden ihn verlassen und eine neue Luftnummer aufbauen müssen, das ist ihr Recht, beinahe ihre Pflicht, und er wird zurückbleiben, mutterseelenallein. Er kauft einen mehrschüssigen Revolver und trägt ihn geladen bei sich. Er ist an diesem Abend, der still und traumhaft tief ist, in einer entrückten, seltsam zärtlichen Stimmung. Ein ver-

Eliseas Buckel brachte Glück

J. B. Cushdoms große Überraschung am Hochzeitstag

Jeden Abend stand die kleine Bucklige vor dem Spielcasino von Ciudad Juarez und öffnete den Gringos, welche mit ihren Autos über die Grenze gekommen waren, die Wagentüre. Sie verdiente ein paar Pesos dabei und noch etwas mehr, denn Spieler sind abergläubisch und ein Buckel soll Glück bringen. Darum gaben ihr alle ein Trinkgeld, wenn sie auf die mißgestaltete Mädchenschulter geklopft hatten, und Elisea nahm das Geld und brachte es ihrem Vater. Der sagte nicht danke, sondern legte es in Schnaps an und verprügelte das Kind dazu.

Unter denen, die Elisea reichlicher bedachten, war John B. Cushdom, ein 28jähriger Bankangestellter aus Bincon in New-Mexico. Jedes Jahr verbrachte er seine Ferien am Spieltisch von Ciudad Juarez. Als er das vierte Mal kam, schien ihm das Pech zu verfolgen und auch Eliseas Buckel kein Glück zu bringen. Eines Abends sah sie, wie er mit einem Fremden auf die Straße trat, ihm seinen Wagen zeigte und eine Handvoll Dollarnoten dafür in Empfang nahm. Er hatte im Spiel verloren und das letzte, was er besaß, verkauft, um weitersetzen zu können.

Zwanzig Minuten später erschien er wieder, bleich und verstört. Die bucklige Elisea, das Maskottchen so vieler, wußte, was das bedeutete. Sie ging ihm nach und sprach ihn an. Dabei erfuhr sie John Cushdoms Unglück — er hatte nicht nur sein Geld verspielt, sondern auch das, welches seiner Bank gehörte. Es blieb ihm nur der Colt übrig oder das Leben als Desperado.

DIE 3 CODONAS

ARTISTEN, VON DENEN DIE WELT SPRACH
EIN TATSACHENBERICHT VON KURT PERGANDE

Copyright Verlag Dr. Paul Herzog, Tübingen — durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

schlafener Vogel ruft, ein zweiter antwortet zwischen Traum und Wachen, und das gaukelt ihm die Stunden vor, an die er immer denkt. Lillian, Lillian, wenn sie den Kopf auf seine Schulter gelegt, einschlief und „Gute Nacht, Alfredo!“ sagte. Auf seiner Schulter hatte sie ihre Heimat gefunden.

Es ist nichts Heroisches daran, wenn er jetzt Schluß machen will, es ist auch ohne sentimentalen Beigeschmack. Er hat sich nie als Held gefühlt, obwohl er dem Tod Tausende Male ein Schnippen geschlagen hat. Jetzt will er das langsame Abrutschen und Verkommen verkürzen. Ein Mann ist soviel wert wie seine Arbeit. Warum haben sie ihn in den letzten Wochen hintergangen, Vera und Lalo? Glauben sie, daß er mit Blindheit geschlagen ist? Weil sie Rücksicht nehmen, Nachsicht üben wollen? Er ist entschlossen, ihnen das Leben nicht länger schwer zu machen. Die rechte Hand in der Rocktasche, die Finger um die Waffe gelegt, geht er tiefer in den Park hinein.

Eine neue Fliegerin?

Plötzlich das leise Aufklatschen nackter Sohlen auf dem Kies. Babitt, das kleine Negermädchen, hat ihn gefunden. Mr. Lalo bittet Alfredo ins Haus, es seien Gäste gekommen. Babitt ist ganz außer Atem. „Ich will keine Gäste sehen, das wißt ihr doch. Geh' und sage Mr. Lalo, du habest mich nicht gefunden.“ Aber Babitt rührt sich nicht, das Weiße in ihren Augen leuchtet. Sie ist nur ein kleines Negermädchen und steht doch da wie ein nicht fortzuräumendes Hindernis. Babitt fühlt sehr viel unbestimmte Angst in ihrem Herzen, seit sie beim Säubern von Mr. Alfredos Anzug die große schwere Waffe fand. Und in ihrer Not fährt sie fort: „Es sind keine Agenten, Mr. Alfredo.“ — „Wie kannst du wissen, daß es keine Agenten sind?“ — „Agenten sehen alle gleich aus, Mr. Alfredo“, sagt Babitt treuherzig und — hat gewonnen. Eine Sekunde, dann lacht Alfredo los. Babitt kann sich nicht erinnern, wann Mr. Alfredo zuletzt gelacht hat. „Da hast du allerdings recht, Babitt, kleines Mädchen. Agenten gleichen sich alle wie die Teufel im Bilderbuch — Und warum sind die Gäste keine Agenten?“

„Sie sind sehr jung und sehr schön.“ Sie sind in der Tat sehr jung, sehr schön und sie sind Artisten, Clayton Behee und Rose Sullivan. Lalo nennt ihre Namen. Das Paar blickt mit gespannter Erwartung auf Alfredo. Clayton ist ein hübscher dunkler Bursche, mit einem offenen Gesicht und einem stolzen Blitzen in den Augen, eine tadellose Athletenfigur. Rose Sullivan ein glattes, dunkles und außerordentlich hübsches Girl. Alfredo bleibt hinter einem Stuhl stehen und legt die Hände auf die Lehne. „Die neue Nummer?“ fragt er nur, um Lalo erklärende und quälende Entschuldigungen zu ersparen. „Wir dachten...“ — „Ihr habt recht, ihr pausiert schon viel zu lange.“ — „Ich habe überall gesucht in den letzten Wochen“, gesteht Lalo jetzt und meldet Alfredos Blick, „es war nicht leicht, die richtigen Partner zu finden.“

Er spricht leise, tastend. Aber nun ist es gesagt, er hat Alfredo vor die endgültige Tatsache gestellt, daß Vera und er ihn abgeschrieben haben. Es muß Alfredo treffen — aber oft ist der Schmerz der Verwundung auch der Schmerz der Genesung. „Und wir

wollen dich bitten“, fährt Lalo fort, „daß du die neue Nummer trainierst.“ — „Die — neue — Nummer?“ fragt Alfredo hinter dem Stuhl, als habe er nicht richtig gehört. „Wenn Clayton den Dreifachen lernen soll —? Und er wird ihn lernen, Alfredo.“ — „Ich verstehe“, murmelt Alfredo, „und ich denke, es wird sich machen lassen. Er soll es leichter haben, als wir es gehabt haben, Lalo.“

Plötzlich blickt Alfredo angestrengt auf Rose Sullivan. Warum soll er die neue Nummer nicht trainieren? Man spannt ihn wieder ein, der Erdrutsch unter seinen Füßen, von dem er sich mitgerissen weiß, wird aufgehoben, das Ende braucht nicht ein langsame Verkommen oder ein Schuß durch die Schläfe zu sein, man spielt ihm eine Aufgabe zu, die im Bereich seiner Erfahrungen und seines Könnens und seines Denkens liegt, eine glückliche Lösung, das ganze. Aber Rose Sullivan? Er begreift nicht, zu welchem Zweck sie da sitzt. Er fragt Lalo, und der antwortet, während er angestrengt in seine Handflächen schaut, daß Rose die Fliegerin werden solle. „Die Fliegerin?“ — Die Fliegerin ist Vera! Alfredo schaut sich um, und jetzt erst bemerkt er, daß Vera, seine Frau, fehlt. „Vera verzichtet, sie will bei dir bleiben, Alfredo“, sagt Lalo und schaut wieder in seine Handflächen.

Alfredo glaubt beinahe nicht, was er gehört hat, es ist schöner als der schönste Traum



„Nun wird alles gut werden“

„Das alles heißt: Ich kann nicht!“

Es hat manche unselige Situation in Alfredos Leben gegeben: die Flucht aus dem Gefängnis in Nueveitas, der Salto über der Straßenschlucht von New York, Lillians Tod, der Absturz in Warschau, das Unglück in Berlin und die anschließende Untersuchung bei dem Professor, jede einzelne hinterließ ihre Spuren. Aber diese ist die Unseligkeit, dies ist das Aergste: ein lebender Leichnam zu sein. Taumelnd wendet er sich ab. Als Vera sein Verschwinden bemerkt, läuft sie ihm nach. Zwischen zweien der knallgelb gestrichenen Zirkuswagen holt sie ihn ein. Sie packt ihn heftig beim Arm. „Warum bist du gegangen, Alfredo? Alle warten auf dich. Du sollst die Verträge und Tournees abschließen!“ — „Ich kann nicht“, murmelt er. „Niemand wartet auf mich, sie tun nur so. Vera.“ — „Du kannst nicht?“ Vera tritt unwillkürlich einen Schritt zurück. „Was heißt das — du kannst nicht?“ — „Ich kann nicht, Truppenchef bleiben, ich kann nicht ein lebender Toter sein. Das alles heißt: Ich kann nicht!“

In den Stallzeiten wiehern die Pferde. Vera steht wie erstarrt. Wieder reisen, wieder dabei sein, so war es abgemacht für den Augenblick, wo die Nummer wieder stand. Jetzt stand sie, und die Türen zur Welt hatten sich auch für Vera wieder geöffnet. Freilich, der Triumph, der Rausch des Beifalls, von all dem würde sie nur ein kleiner Abglanz treffen; aber sie würde sich damit bescheiden. Ein lebender Bettler ist besser daran als ein toter König. Aber Alfred „kann nicht“. Die Enttäuschung macht sie rasend. „Ich habe alles aufgegeben und auf diese Stunde gewartet und jetzt, jetzt willst du nicht! Was willst du denn? Vor ihrem Grabmal sitzen, dein ganzes Leben lang? Oder was?“ Sie spricht gar nicht laut, sie spricht in einem singenden, klagenden Tonfall, und vielleicht weiß sie in dieser Sekunde auch gar nicht, daß ihre letzten Worte sehr böse waren...

Alfredo ist wieder zu Hause. Das Meer rollt in schwerem Rhythmus gegen den Strand. Er hat Vera alles zertrümmert — aber er kann nicht anders. Sie liegt auf dem Bett, zusammengerollt, das Gesicht in die Kissen gepreßt, ein großes Kind, dem alles geraubt wurde, ein großes verlassenes Kind. Er setzt sich zu ihr auf die Bettkante. Sie sieht zu ihm auf. „Ich hätte nicht sagen dürfen, was ich zuletzt sagte, Alfredo“, beginnt sie. „Wir hätten die Dinge viel früher beim Namen nennen sollen“, widerspricht er leise. „Wir haben viel zuviel Fehler gemacht, alle beide, Vera.“ — „Ich wollte keine Fehler machen, Alfredo, aber wenn ich Lillian nicht verdrängen kann...“ — „Ich weiß nicht, ob es dieses allein ist“, sagt er nachdenklich. „Ich glaube, wir hätten nicht heiraten dürfen. Dein Opfer geht über deine Kräfte, du bist über-

Seine Hände zittern. Vera sitzt im Schlafzimmer auf dem Hocker vor dem großen Ankleidespiegel. Als die Türe in ihrem Rücken geht, wendet sie sich um und blickt Alfredo entgegen, ein verkramptes Lächeln um die Lippen. Auf ihrem Gesicht sind Tränenspurten. Er greift nach ihrer Hand. „Ich danke dir“, sagt er heiser. „Nun wird alles gut werden. Ich habe eine neue Aufgabe und du willst bei mir bleiben. Ich danke dir.“

Sie sieht ihn geistesabwesend an, als begreife sie in dieser Sekunde gar nicht, was sie getan hat. Liebt sie ihn so sehr? Es war so, obgleich sie wußte, daß sein liebster Platz vor Lillians Monument war und nicht an ihrer Seite. Sie brachte ihm dennoch zum Opfer, was ihr schlechthin das Leben bedeutete, ihre Karriere und ihren Ruhm. Etwas unsicher sagt sie: „Etwas bekommen wir ja auch davon ab, Alfredo. Wir sind wieder dabei und reisen wieder und sehen wieder die Welt. Das wird genügen — mir jedenfalls! Er nickt und lächelt ihr zu. Sie trägt einen Kimono; auf schwarzem Grund sind handgroße Schmetterlinge gestickt, in kräftigen, leuchtenden Farben, sie sind erstaunlich bunt und lebensfroh, diese Gebilde — Alfredo erscheinen sie als der Ausdruck dessen, was wieder für ihn kommen wird, Farbe und Leben. Er nimmt Vera auf seine Arme, berauscht, wie er es bisher nur mit Lillian erlebt hat. Vera stößt einen leisen Schrei aus, unsonnig vor Glück.

Es ist still geworden um die drei Codonas. Nirgends erlichtet der Ruhm so rasch wie am Zirkus- und Varietéhimmel. Aber plötzlich sind sie wieder da, nach mehr als drei Jahren. Die Direktoren, Agenten, Reporter starren mit stockendem Atem zu den Trapezen hinauf; unter dem Zirkuszelt wirbeln, schießen und fliegen die Codonas wie ehemals dahin. Was tut das schon, wenn Eingeweihte wissen, daß nur Lalo ein echter Codona ist. Die Welt draußen braucht es nicht zu erfahren, aus Reklamerücksichten darf der Name nicht geändert werden. Das Debüt ist ein sensationeller Erfolg, es gibt wieder die einmalige Luftnummer mit dem dreifachen Todessalto. Das Publikum rast vor Begeisterung. Alfredo ist bleich wie ein Laken.

Plötzlich ist alles ganz anders, als er es sich vorgestellt hat. Er hat seine Arbeit getan, hat Rose und Clayton trainiert, unermüdlich, verbissen, jetzt steht die Nummer, aber der donnernde Beifall gilt nicht mehr ihm, sondern ausschließlich den dreien in den weißen Trikots. Ihn beachtet niemand, ihn kennt keiner mehr, ist er ein Phantom nachgejagt? Vera in der Loge neben ihm klatscht wie verrückt, in ihrem Gesicht ist ein hektischer Zug. Endlich ist die Zeit der Stille und der Abgeschiedenheit vorüber. Jetzt steht ihr das Leben wieder offen.

Das ist ihr einziger Gedanke, er betäubt sie, berauscht sie. In der Garderobe wird Lalo mit Angeboten überschüttet. Clayton läßt sich mit vergnügtem Lachen beglückwünschen. Rose hat sich auf einen Koffer geflüchtet und läßt die schönen langen Beine hängen. Sie ist gemacht! Alfredo steht unter der Tür. Er ist gealtert und an den Schläfen grau geworden. Viele Agenten, die ihn noch kennen, winken ihm über die Köpfe der anderen hinweg zu, in kalter, mitteilungsloser Eile. Man kann ihn nicht ganz übersehen, den armen Hund. War auch mal eine große Nummer, hatte dann Pech

dies elf Jahre jünger als ich, vergessen wir das nicht, Vera.“ Sie schaut ihn an, wie er lächelt, ruhig und endgültig, und sie hat Furcht, weil soviel Verstecktes, Wahres und Gefährliches hinter seinen Worten steht. Noch ist sie schön und im Vollbesitz ihrer Kräfte, aber jeder Monat, jeder Tag, den sie zögert, arbeitet gegen sie. Mit jeder Stunde nimmt die Jugend stärker von ihr Abschied. Das hat er gemeint, wenn er sagte: du bist elf Jahre jünger als ich! Sie ruhen nebeneinander und starren mit offenen Augen in die Dunkelheit. Veras Hände kreisen auf der Decke, nicht anders als Lillians Hände damals in ihrem Todeskampf in Kopenhagen. Unruhig suchen sie etwas zu greifen, zu halten.

Einmal noch versucht Alfredo, sich gegen das nahende Verhängnis zu wehren, mit letzter Kraft. Er wird freiwillig Manegedirektor. Nun steht er wieder im Zirkus. Auch Vera fühlt die alte Atmosphäre wieder um sich. Ihr Gesicht, das blaß und fast kränklich aussah, blüht auf. Sie ist sehr viel im Zirkus und blüht immer mehr auf. Alfredo ist nicht glücklich. Im Zirkus hat er täglich auch jene vielen armen Teufel um sich. Wenn die Lichter aufflammen, der Flitter gleißt, die Musik spielt, dann ist sein Los unerträglich. Aber morgens gähnt der Zirkus wie ein leerer Trichter, es wird geschimpft, geflucht, gekankt, und die Kullissen sind armselige Dinge aus Stoff, Blech, Holz und Pappmaché.

Er steht im Anzug auf dem Abseglungspodest, nicht mehr der große Alfredo Codona, sondern der Manegedirektor, und starrt hinunter in den Trichter tief zu seinen Füßen, der schon so viele Verschlänge zu Beginn ihrer Laufbahn oder auf der Höhe ihres Ruhms. Zwei Clowns in billigen Anzügen schlagen sich Ohrfeigen, eine Schieuderbrettgruppe übt, und im Stallgang jault ein Hund. Er will eben wieder herunterklettern, da sieht er Vera kommen. Sie scheint in Eile und sehr nervös, ihre Augen suchen aufmerksam unter den übenden Artisten. Dann verschwindet sie nach kurzem Zögern im Stallgang. Alfredo blickt erstaunt nach, dann schließt er die Augen wie unter einem jähen Schmerz und seine Lippen werden weiß.

In der Manege üben die Clowns eine neue Nummer. Der Kleine bekommt von dem Großen mit einem Hammer einen Schlag auf den Kopf, der Schlag tut dem Kleinen nichts, er trägt als Schutz eine dicke gepolsterte Lederperücke. Alfredo trägt keine Lederperücke, ihn hat der Hieb getroffen. Dem Kleinen wächst nun eine große blutige Beule aus dem Kopf. Sie wächst und wächst, ein einfacher Ballon aus allerfeinster Haut, der mit dem Mund durch ein Kautschukröhrchen verbunden ist.

(Schluß folgt)

Reiche Oelvorkommen unter Grönlands Eiswüste

Dänemark erteilt Bohr- und Spreng-Erlaubnis

Kopenhagen
Mit neuartigen geophysikalischen Methoden ist es neuerdings möglich, Oelvorkommen und Bodenschätze ohne Versuchsbohrungen mit absoluter Sicherheit festzustellen und sogar Angaben über ihre Abbauwürdigkeit zu erhalten. Diese amerikanischen, nach seinem Erfinder Melman-Verfahren genannte Erdstrahlenmeßart wurde kürzlich von einer geologischen Grönlandexpedition angewandt, die mit dänischer Genehmigung in der Umgebung von Jacobshavn feststellen sollte, ob unter der grönländischen Eiskappe Erz-, Kohle- oder Oelvorkommen zu erwarten sind. Dieser Tage nun berichtete der Leiter der Untersuchungen und Messungen, Dr. Gregory Lawrence, daß sich in 1200 bis 1600 Meter Tiefe südlich Jacobshavn und Christianshaab Oelsohlen befinden, die den persischen um nichts nachstehen.

In dem präzisen Meßbericht heißt es u. a.: „Die geophysikalische Expedition Dr. Lawrence stellte fest, daß die Oelvorkommen in Richtung auf das Landesinnere zunehmen. An Stellen, wo die Eiskappe eine Mächtigkeit von 1500 Metern erreicht, ist nach den Meßergebnissen mit Erdölansammlungen zu rechnen, die den Industriewert Grönlands noch nicht absehen lassen. Allerdings wird jedes Abbauvorhaben der reichen Oelvorkommen unter der grönländischen Eiswüste auf Schwierigkeiten stoßen, die nur mit außergewöhnlichem und modernstem technischen Aufwand bewältigt werden können.“

Die USA haben inzwischen von Dänemark unter Vorbehalt einer Ausbeutungsklausel die Erlaubnis erhalten, Bohrungen und Sprengungen an beliebigen Stellen dieses polaren Landes vorzunehmen. Dänemark selbst wäre aus Kostengründen nie in der Lage, den Oelvorkommen unter der Eiskappe auf den Leib zu rücken. Amerika dagegen

bener Kraftwerke. Sie befürchten, daß tausende amerikanischer und dänischer Arbeiter mit den neuartigen Isolationsanzügen ausgerüstet in der Polarzone ihren Einzug halten, und daß auf dem Eis Fahrbahnen, Straßen und Transportstrecken nach Jacobshavn entstehen, wo später vielleicht die Oeltanker aus aller Welt anlegen sollen. Damit wäre es natürlich um das Nomadenleben der Eskimos geschehen. Ihnen würden schließlich nur noch Reservate nach Art der Indianer in den USA zugestanden, während sie die industrielle Nutzbarmachung ihrer Heimat über sich ergehen lassen müßten.

Grönland erlebte kürzlich auch das in seiner Geschichte bisher einmalige Ereignis, daß 16 Großhubschrauber von Jacobshavn aus gesehen am Horizont niedergingen und dort das notwendige Material zur Errichtung der ersten Bohrstation absetzten. In wenigen Stunden entstanden klimatisch isolierte, gegen

Wind und Wetter geschützte Baracken, die die erste Erdölversuchsbohrstelle auf Grönland umsäumen. In einem halben Jahre sollen ein paar Dutzend solcher Bohrpunkte bis mitten in die Eiswüste hinein entstehen. Die Klimatechnik gestalten den ersten nach Grönland versetzten Angehörigen des technischen und Arbeitspersonals selbst bei minus 50 Grad ein unbehindert Wirken.

Wenn auch die Mindestbohrtiefe bei 800 bis 900 Meter mächtiger Eiskappe in den Erdölgebieten 1200 Meter beträgt, so ergeben sich doch unter Anwendung neuester technischer Errungenschaften auf dem völlig unter Eis begrabenen Binnenland industrielle Möglichkeiten, von denen sich die Welt heute noch nichts träumen läßt. Dr. Lawrence sagte: „Ich bin davon überzeugt, daß Grönland eines der bedeutendsten Industriegebiete von morgen ist, wenn seine Erschließung auch Unsummen verschlingen wird.“



DAMPFERBESUCH AUF DEN AZOREN

Die wegen ihrer günstigen strategischen Lage im nördlichen Atlantischen Ozean während des Zweiten Weltkrieges oft genannten Azoren werden wegen ihrer landschaftlichen Schönheit und ihres milden Klimas von Erholungsreisenden gern besucht. Besonders die malerische alte Stadt Angra do Heroismo auf Terceira und Ponta Delgada auf Sao Miguel sind vielgeprägte Ausflugsziele.

Küsterbunte Welt

Die spanischen Behörden von Las Palmas auf den Kanarischen Inseln verhinderten den Start Don Fernando Mayolas, der mit einem selbstgebautes torpedoförmigen Boot die Welt umsegeln wollte. Sein Fahrzeug bestand nur aus zusammengelöteten alten Olivenöl-Blechbüchsen.

Bei seiner Trauung in Plymouth fiel Anthony Moulder in Ohnmacht. Sein 17-jähriger Bruder fiel ebenfalls um. Grund war der fehlende Trauring, der sich später in Anthonys Hosentasche wiederfand. Nur die Braut hatte die Nerven behalten und war nicht ohnmächtig gemorden.

Die gelähmte Barbara Bensfield aus London hatte ihrem Mann versprochen, nur zu rauchen, wenn jemand in der Nähe wäre. Ein einziges Mal brach sie dieses Versprechen. Die herabgefallene Glut setzte das Zimmer in Brand und die Gelähmte kam in den Flammen um.

hat sogleich die Initiative ergriffen und 34 Spezialisten nach Jacobshavn entsandt, die in der Umgebung und an einem 50 Kilometer südlich gelegenen Punkt eine technische Versuchsstation einrichten sollen.

Die 18.000 grönländischen Eskimos sind durch diese Vorbereitungen stark beunruhigt. Sie sehen schon auf den weiten Eisfeldern Grönlands ein modernes Industriezentrum entstehen. Sie rechnen mit dem aus-dem-Boden-Schießen moderner Atomenergiebetrie-

Viele Abenteurer kehrten nie mehr zurück

Tödliche Staubfelder versperren Silberbergwerke

Rio Verde
Das wohl größte unerschlossene Silbervorkommen Südamerikas, wenn nicht der ganzen Welt, ist dasjenige von Santa Martha, jenem Gebirgszug in Zentralbrasilien. In mehr als 200 Kilometer Länge und über 25 Kilometer Breite ziehen sich hier die sprichwörtlichen Silberberge dahin. In Abständen von wenigen hundert Metern trifft man in der Nähe von Rio Verde und Jatayu auf Höhlen, Berggänge und Stollen, die von den Ureinwohnern des Landes vor über 500 Jahren unter Ausnutzung von Grotten und Spalten in das Innere des Santa-Martha-Gebirges getrieben wurden. Schon damals forderten die hier und da vorhandenen Staubfelder sowie der Neid der Volksstämme untereinander viele Opfer. Heute aber sind die über 1000 Silberadern völlig unzugänglich, es sei denn, jemand setzt sein Leben mutwillig aufs Spiel.

Das Santa-Martha-Gebirge gehört zu den südamerikanischen Höhenzügen, die infolge ganz langsamer Schichtveränderungen und vulkanischer Vorgänge, die sich sozusagen in Zeitlupe abwickeln, ineinander zusammensinken. Die Gesteinsmassen sind im Innern besonders porös und zerfallen allmählich zu Staub, den sie insbesondere auf die Gänge, Grotten und alten Silberschächte absondern. Gleichzeitig wird in den Bergen eine starke Warmluftaufwärtsbewegung registriert, die sich besonders in den zum Teil sehr steil abfallenden Stollen, dem alten Bergwerks-Labyrinth, zu einem richtigen Luftstrom steigert.

Die Leute von Rio Verde warnen jeden Abenteurer, der heute in die alten Silberbergwerke eindringen will. „Die Staubfelder wirken tödlich“, sagen sie, finden aber nicht immer Glauben. Trotzdem schlägt dem Wahnsinnigen noch eine letzte Mahnung entgegen. Will er den ersten dunklen Berggang betreten, vernimmt er deutlich ein fernes dunkles Säusen, eben jene Warmluft, die aus dem Berg aufsteigt.

Früher hatten die Urbrasilianer noch leichte Arbeit. Sie brauchten nicht in dem Maße mit Staubbänken in den Bergen zu

rechnen. Dafür hatten sie jedoch andere Feinde: Die Nachbarstämme und einige wilde Volksgruppen, die die Silbergruben unsicher machten, aus Seitengängen mühsam arbeitende Kolonnen überfielen und ihnen den Metallertrag raubten. Zogen die Silberräuber jedoch bei diesem Kampf im Dunkeln den Kürzeren, erwartete sie ein schreckliches Ende. An einem langen Seil wurden sie an eigens für diesen Zweck ausgesuchte Hängeschächte, die über 100 Meter senkrecht abfielen, herabgelassen, wo sie baumelten, bis sie nach langen Qualen der Tod erlöste.

In unseren Tagen ist die Macht der Warmluft in den Hohlräumen der Santa-Martha-Berge nicht zu drosseln. Außerdem müßten zunächst Millionen ausgegeben werden, ehe in dieser nicht übermäßig kultivierten, ja kaum zivilisierten Gegend des Landes ein systematischer Silberabbau möglich wäre. Der Wert des Silbers ist trotz seiner großen Vorkommen in diesem brasilianischen Höhenzug nicht hoch genug, als daß die zuständigen Stellen alle Mittel an die Auswertung setzten.

Ein Abbau trotz der tödlichen Staubfelder, die sich hier und da im Licht einer Lampe wie dicke Schwaden und Säulen durch die Schächte ziehen, würde nur in Schutzmasken oder -anzügen möglich sein, die allein schon ein Vermögen wert wären. Trotz der registrierten Staubdichte von teilweise 44 Prozent sieht man noch heute zuweilen Unbeherrschbare in den Eingängen der Berge verschwinden. Sie kehren entweder schon nach 24 Stunden röchelnd und hustend aus dem finsternen Berginneren zurück oder liegen in irgendeinem Silberstollen nach Luft ringend auf dem Felsenboden, ohne die Kraft zum Rückweg zu besitzen. Soweit bekannt ist, sind in den letzten 3 Jahren 16 Abenteurer aus den Silberbergwerken von Santa Martha nicht mehr an das Licht der Sonne zurückgekehrt. Die Einheimischen sagen, die Staubfelder hätten sie verschluckt, jene schwebenden, silbergrauen Gebilde, die den Reichtum der zerfallenden Berge vor Zugriffen schützen.

Genuss Schuggler haben ihren Ehrenkodex

Kein Kamerad darf im Stich gelassen werden

Genuss.
„Ahl Pahl“, sagt Nencio und läßt mit Grandezza die halb aufgerauchte Zigarette in das schmutzige Hafenwasser fallen. Vor dem Molo Vecchio tutel heiser ein amerikanischer Dampfer, Nencio spuckt der Zigarette nach, er hat mit Wasser und Zigaretten unangenehme Erfahrungen gemacht, und sechs Monate wollen von ihm noch in einem Genueser Gefängnis abgessen werden. Aber was sind sechs Monate gegen das Bad, das ihm seine Kollegen vor dem Prozeß bereitet? Nencio, unehrenwertester aller ehrenwerten Genueser Zigaretten-Schuggler, denkt mit Schaudern daran. . . Die Strafe, welche die „banda“ an ihm vollzog, war grausamer als das Urteil des Gerichts.

Während des Prozesses gegen eine Schugglerbande war mir Nencios Gesicht aufgefallen. Er gehörte zu den beiden Mitgliedern, die auf eigene Rechnung zu arbeiten versucht und damit gegen den Ehrenkodex von Genuss schwarzen Zigarettenlieferanten verstoßen hatten. Der Capo hatte ihn und den anderen beim ersten Verdacht fesseln und aufs Meer hinausfahren lassen. Dort wurden sie solange untergetaucht, bis sie halb ertrunken waren, und anschließend mit einer feierlichen Prügellur aus dem Verein ausgestoßen. Die Sache war bei der Verhandlung zur Sprache gekommen, und ich hatte Nencio privat aufgesucht, um etwas über die Disziplin und das „Chesterfield-Strafgesetzbuch“ der Schuggler zu erfahren.

Nencio packte aus: „Eine beschwerliche Sache, Signore, fast so wie bei den Soldaten! Man muß aufs Wort gehorchen, auch wenn der Capo nur ein goffo von 23 Jahren ist. Wer Geld hat und Verbindungen, läßt die Flöten spielen. . .“ Nein, Schuggler sein bedeute kein freies Leben, Tag und Nacht müsse man bereit sein, oft genug fiel ein Ding ins Wasser, und dann gäbe es für stundenlanges Warten nur ein paar hundert Lire oder überhaupt nichts.

Ich erfuhr, daß bei jedem Unternehmen Flucht vor den Zöllnern oberstes Gesetz sei, selbst unter Verlust der Ware. Diese muß der

Er nähte die Hosen zu Verbrecher aus der Irrenanstalt

Buenos Aires

Eine Serie von Raubüberfällen, die sich in den Vororten von Buenos Aires abspielten und bei denen 300.000 Pesos erbeutet wurden, brachte die Polizei auf die Spur einer Bande geistesgestörter Gangster. Weniger die Verbrecher selbst als die Art der Ausführung ihrer Schandtaten ließen den Verdacht aufkommen, daß die Täter nicht normal waren. Zu nächstlicher Stunde hielten drei oder vier Maskierte mit vorgehaltenen Pistolen Passanten an. Während man ihnen die Taschen durchsuchte, zog einer der Räuber Nadel und Zwirn hervor und nähte dem Ueberfallenen die Hosenbeine zusammen. In gleicher Weise wurde die Aermel des Jackets auf dem Rücken befestigt, so daß der Ausgeraubte wehrlos war und sich nur noch hüpfend vorwärts bewegen konnte.

„El sastré“, der „Schneider“, trat bald als Mann, bald als Frau auf. Es kam vor, daß er das Geld des einen Opfers dem anderen zu steckte, auch wenn dieses mehr bei sich trug. In anderen Fällen schnitt er nur die Krawatten oder die Obertheile der Strümpfe ab. Frauen wurden ebenfalls mit Nadel und Zwirn „zusammengenäht“, außerdem fesselte man ihnen die Beine. Wer sich widerspenstig zeigte, erhielt einen Knebel in den Mund.

Da zu gleicher Stunde an verschiedenen Stellen Ueberfälle stattfanden, mutmaßte man, daß es sich bei dem „Schneider“ um zwei Personen, einen Mann und eine Frau, handelte. Ein aus Mercedes stammender Polizeibeamter erinnerte sich, daß vor Jahren in dieser Stadt ebenfalls ein Mann sein Unwesen getrieben hatte, der mit seiner Freundin Leute überfiel und ihnen die Kleider zusammennähte. Er war nach seiner Verhaftung in die städtische Irrenanstalt eingeliefert worden. Nachfragen ergaben, daß Juan Puevo, wie der Irre hieß, vor acht Monaten mit seiner Freundin Tita entflohen war.

Bevor man seine Wohnung ausfindig gemacht hatte, wurde bei einem Einbruch der Berufsverbrecher Victorio Bonanno verhaftet. Im Verhör gestand er überraschend, Mitglied der Bande des „Schneiders“ zu sein. Dadurch konnte dieser wie auch Tita Aurora verhaftet werden. Sie hatten nach ihrem Ausbruch eine Schar von sechs Berufsdieben, fünf Männer und eine Frau, um sich gesammelt und mit ihnen gemeinsam die Ueberfälle ausgeführt, wobei sie sich abwechselnd mit Zwirn und Fäden betätigten. Bonanno und sein Bruder José machten sich später selbständig, weil sie mit der von Puevo praktizierten Art der Beuteverteilung nicht mehr einverstanden waren.

Schuggler auch zurücklassen, wenn er selbst oder ein Kamerad verunglückt oder angeschossen wird. Die Sicherheit der „banda“ geht über alles. Den Schaden trägt der Unternehmer, allerdings fällt in einem derartigen Falle auch für den einzelnen Schuggler kein Gewinn ab. Auch Verschwiegenheit gegenüber der Familie wird gefordert, die Frauen sollen gar nicht wissen, was ihre Männer treiben, sie plaudern zu viel aus, und neidische Nachbarinnen haben schon manche Verhaftung veranlaßt. Das schließt nicht aus, daß für besonders gefährliche Unternehmungen oft Frauen eingesetzt werden in der Hoffnung, daß die Zöllner nicht auf sie schießen.

Das größte Verbrechen, das ein Schuggler begehen kann, ist neben der Denunziation der Diebstahl der Ware oder die Arbeit auf eigene Rechnung. Nencio hatte eine Geschäftsverbindung für sich ausgenutzt und war dafür mit dem „Bad“ bestraft worden. Für weniger schwere Vergehen gibt es Geldbußen oder Prügel. Das alles verriet mir Nencio bereitwillig, was er nicht sagte, waren die Ankunftszeiten der Zigaretten-Yachten aus Tanger und die Methode, wie man von amerikanischen Dampfern „Chesterfields“ vor den Augen der Zöllner herunterschuggelt. Verständlich, denn er ist ja nun gezwungen, sich selbständig zu machen, und wird eines Tages vielleicht selbst Capo sein.

Das Skelett im Hause des Prokonsuls

Kriminalfall nach 1900 Jahren aufgeklärt

Belgrad
Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts der österreichische Großindustrielle Kuppelwieser die verwilderte Adriansel Brioni erwarb, um aus ihr das exklusive Seebad zu machen, entdeckte man Reste römischer Bauten. Archäologen durchforschten die zerfallenen Gänge und Säulenhallen, die vor fast 1950 Jahren von dem römischen Prokonsul Aulus Lucianus errichtet worden waren. In einem zugemauerten Gelaß im Keller fand man ein menschliches Skelett mit eingeschlagenem Schädel. Ein kleines Kettchen, das auf dem Boden lag, trug auf einer Goldmünze den Namen Gaius Lucianus Bassus und enthielt eine Tragödie, die schon den römischen Historikern vor 1900 Jahren ein Rätsel geblieben war.

Der Prokonsul Lucianus hatte sich nach vielen glücklich überstandenen Kriegsjahren auf Brioni zur Ruhe gesetzt und gedachte dort friedlich die ihm von Kaiser Augustus ausgesetzte Pension zu verzehren. Er heiratete Lydia Priscilla, die schöne Tochter eines freigelassenen Sklaven. Für sie wurde die herrliche Villa mit Thermen und weitläufigen Parkanlagen gebaut, deren Reste noch heute auf Brioni zu finden sind. Dennoch fühlte sich Lydia wie eine Gefangene. Der alternde Lucianus hatte, von ständiger Eifersucht geplagt, seinen buckligen Kammerdiener Rufus beauftragt, jeden Schritt der Inselherrin zu bewachen.

Lucianus machte eine einzige Ausnahme. Der von allen Frauen Roms gefeierte Rennwagenlenker Gaius Lucianus Bassus, der Sohn eines alten Kriegskameraden und sein besonderer Schützling, erhielt eines Tages eine Einladung. Sie sollte für ihn und Priscilla zum Verhängnis werden. Es war Liebe auf den ersten Blick, welche den jungen Römer mit der Dame des Hauses verband. Das Paar sann auf Flucht, denn gutwillig hätte Lucianus es nie zugehen lassen. Es glaubte, ihn und den Wächter Rufus getöuscht zu haben.

An einem Wagenrennen, das in der gegenüberliegenden Hafenstadt Pola stattfand und aus dem Gaius als Sieger hervorging, hatten auch Lucianus und seine Leute teilgenommen. Am Abend feierte man auf Brioni den Sieg mit einem Festmahl, an dem Tänzer, Flötenspielerinnen und Gaukler teilnahmen. Das junge Paar ahnte noch nichts von dem kommenden Unheil. Ohne Mißtrauen folgte Gaius seinem Gönner in die Kellergewölbe, wo dieser ihm anscheinend in Weinlaune seine Schätze zeigen wollte. Dort wurde er überwältigt, und Lydia wartete vergeblich auf seine Rückkehr und die Flucht. Was aus ihr wurde, vermehrt die Ueberlieferung nicht. Es heißt, daß Lucianus von Brioni fortzog und das Gerücht verbreiten ließ, Gaius habe in weinseliger Stimmung ein Bad in der Adria genommen und sei dabei ertrunken. Der Mörder galt bis an sein Lebensende als ehrenwerter Mann.

„Es kann im Obstbau so nicht weitergehen!“

Aufrüttelnde Worte von Geschäftsführer Seitzer bei der Obstbauversammlung in Stammheim — Lob für die Musteranlage

Stammheim. Der Obst- und Gartenbauverein Stammheim führte am vergangenen Sonntag eine Flurbegleichung durch, der sich eine Obstbauversammlung anschloß. Schon die Begleichung, bei der vor allem die Musterobstanlage im Winkelal (an der alten Straße nach Deckenfronn, unterhalb der Abzweigung nach Holzbronn) besichtigt wurde und bei der Kreisobstbauinspektor Scheerer (Neuenbürg) als Führer tätig war, fand durch die erläuternden Hinweise von Geschäftsführer Seitzer (Landesobstbauverband Stuttgart) reges Interesse. Steht doch die Musteranlage in beispielhafter Form und, verglichen mit der Umgebung, in mustergültigem Wuchs da. Ausreichende Düngung und fachmännische Kronenpflege haben die Obstbäume zu vollendetem Wuchs gebracht. Leider hat die Frostnacht im Mai fast die gesamte Ernte vernichtet.

Bei der anschließenden Obstbauversammlung im Saal des „Waldhorn“ konnte der Vorsitzende des Obst- und Gartenbauvereins Stammheim, Jakob Ritter, neben den Mitgliedern den Hauptreferenten, Direktor Seitzer (Stuttgart), den Vorsitzenden des Kreisobst- und Gartenbauvereins Calw, Amrat Sternbacher (Calw), Kreisobstbauinspektoren Scheerer (Neuenbürg) und Walz (Nagold), Landwirtschaftsrat Dr. Provosnik (Landwirtschaftsamt Calw), Bgm. Kirchherr (Stammheim) sowie die Abordnungen der Obstbauvereine Calw, Althengstett, Neuhengstett, Möttlingen, Ostelsheim, Unterreichenbach und Deckenfronn mit Dadel begrüßen.

Vergreisung des Baumbestandes

Ausgehend von der vorausgegangenen Besichtigung der Musterobstanlage in Stammheim sprach Geschäftsführer Seitzer in eindringlicher, dem Ernst der Stunde aufzeigender Weise über Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben des heimischen Obst- und Gartenbaues. Als erstes negatives Beispiel zog er die Tatsache heran, daß von den rund 10 000 Obstbäumen auf Stammheimer Gemarkung nur etwa 1400 Jungbäume sind. Das übliche und richtige Verhältnis von zwei Drittel ertragsfähigen Bäumen und einem Drittel Jungbäumen ist somit bei weitem nicht erreicht. Man müsse also eine Vergreisung feststellen, der durch Beseitigung der alten Bäume begegnet werden sollte, die aber durch Neuanpflanzungen in geplanten und geschlossenen Anlagen ergänzt werden sollte.

Die Markung selbst einschließlich der Umgebung eignet sich, allen widersprechenden Behauptungen zum Trotz, vorzüglich für den Obstbau. Der Fehler der geringen Ernten liege nicht an Klima und Bodenbeschaffenheit, sondern im Betrieb selbst. Es müssen nun endlich neue Wege zur Revolutionierung des Obstbaues beschritten werden, anstatt dauernd am Althergebrachten aber Ueberholten festzuhalten.

Zwang zum Gütertausch

Die gegenwärtige Situation auf dem Obstmarkt beleuchtete Dir. Seitzer, indem er die heftig beobachtete Liberalisierung näher erläuterte. Der eigentliche Ursprung der Liberalisierung liege im total geführten aber auch total verlorenen Krieg, der Westdeutschland noch mehr als vorher zu einem Industrie- und Arbeiterstaat gemacht habe. Nur 13 Prozent der westdeutschen Bevölkerung seien noch Bauern, während der übrige Teil in Industrie, Handwerk, Gewerbe, Handel usw. tätig sei. Es bestehe somit die Notwendigkeit zu größtmöglichem Export, der nach Art der Ausfuhrer Güter vorwiegend die Agrarländer suche. Diese machten aber die Einfuhr von der Abnahme ihrer Agrarprodukte abhängig, so daß sich die deutschen Außenhandelsstellen in einer gewissen Zwangslage befänden. Komme man dem Wunsche der Bauern nach einer Drosselung der landwirtschaftlichen Importe nach, so würde eine solche Maßnahme folgerichtig zu einer Einfuhrbeschränkung für deutsche Waren führen, was andererseits eine Massenarbeitslosigkeit in der westdeutschen Industrie zur Folge haben würde. Die heute schon zu 90 Prozent bestehende Liberalisierung schreite fort und werde auch nicht vor dem Obstbau haltmachen. Es gelte also, durch Ausmütiung und Anwendung der neuesten Erkenntnisse von Wissenschaft, Chemie und Technik, durch Schulung der Obstbauern und rationelle Betriebsführung wettbewerbsfähig zu bleiben oder „den Prozeß zu verlieren“.

Der Redner ging dann auf die Anstrengungen der jungen Obstbäuerländer zur Eroberung des deutschen und europäischen Marktes ein und erwähnte hier die Entwicklung in Holland, wo große zusammenhängende Obstplantagen entstanden sind, die von geschulten Fachleuten geführt und betreut werden. Ein noch größerer Fortschritt ist in Dänemark zu verzeichnen, das wegen vermeintlicher Klima-Ungunst bis 1927 überhaupt keinen Obstbau besaß und heute das fünftgrößte Obstüberschußgebiet der Welt ist. Ähnliche Verhältnisse zeigen die Schweiz und Italien, wo überall mit modernsten Methoden ein rationeller Erwerbsobstbau getrieben wird.

Obstbau umstellen — oder aufgeben!

Mit der daraus resultierenden Feststellung: „Wir stehen am Ende einer 60jährigen Geschichte des bäuerlichen Obstbaues“ verband der Redner die Alternative, entweder den heimischen Obstbau völlig umzustellen oder ihn überhaupt aufzugeben. Mit Behelfsmaßnahmen wie Unveredlung, gelegentliche Sortenbereinigung u. ä. sei es jetzt nicht mehr getan. Man brauche weiter eine durchgreifende Neuorientierung nach einem Gesamtplan, wie dies durch die amtliche Obstbaureform vorgesehen sei.

In einzelnen stellte der Obstbaufachmann folgende Forderungen auf: Verminderung des heutigen Obstbaumbestandes auf die Hälfte der augenblicklichen Zahl von Obstbäumen, die dann um so besser gepflegt werden sollten. Richtige Bodenpflege und Düngung, möglichst unter Verwendung der Düngelanze. Entfernung der „drei- und vierstöckigen“ Bäume, die zuviel Holz und zuwenig Obst haben. Beseitigung der bis jetzt noch immer gebräuchlichen Unterkulturen, Schaffung zusammenhängender Obstanlagen mit Stammhöhen von nicht mehr als 1 Meter. Umstellung auf marktgängige Sorten, vielfachte Düngung (speziell mit Kali und Phosphor), fachliche Weiterbildung der Obstbauern durch intensives Studium der Fachliteratur.

Beispielhafte Musteranlage

In diesem Zusammenhang bezeichnete Geschäftsführer Seitzer die Stammheimer Musteranlage im Winkelal als in jeder Beziehung beispielhaft, scheute sich andererseits aber auch nicht, deren Umgebung als das Gegenbeispiel darzustellen. Die Bemerkung des Redners: „Ich möchte wünschen, daß die Stammheimer Musteranlage das Damaskus der Umgebung werde“ bedeutete eine Anerkennung der hier von Kreisobstbauinspektor Scheerer, seinem Nachfolger und den Baumwarten geleisteten Arbeit, die sich nun im näheren und weiteren Bezirk auswirken sollte.

Direktor Seitzer verwies weiter auf die Tatsache, daß das deutsche Obst bei der Hamburger „Olympiade des Obstes“ den ersten Preis erhalten hat, und nannte dies einen Beweis dafür, daß es bei uns durchaus möglich ist, ein hochwertiges, dem Auslandsprodukt überlegenes Obst zu erzeugen. Dies müsse aber generell und nicht nur in einigen Musteranlagen geschehen. Es nütze auch nichts, wenn man in Hamburg bestes Obst zur Schau stelle, während der Verbraucher in den Geschäften oftmals geringwertige Ware vorfinde, die mit dem ausländischen Erzeugnis nicht in Konkurrenz treten könne. Mit der wiederholten

Feststellung: „Es kann im deutschen Obstbau so nicht weitergehen“ richtete Direktor Seitzer einen nochmaligen eindringlichen Appell an seine Zuhörer, sich von überholten Vorstellungen zu lösen und die Unumgänglichkeit einer radikalen Umstellung einzusehen.

„Nicht nur ein Tannenzapfenkreis“

Abschließend kam der Referent noch auf die überraschend gute Besichtigung der Landesobstbauausstellung durch unseren Kreis zu sprechen, die gezeigt habe, daß die klimatischen und Bodenverhältnisse auch hier einen Tafelobstbau zuließen. Der Kreis Calw sei „nicht nur ein Tannenzapfenkreis, sondern auch ein Obst-, Wein- und Heilquellenkreis“, dessen Reserven es nun zu mobilisieren gelte. Die äußeren Voraussetzungen seien dafür gegeben, besitze doch der Kreis in seinem Landrat und dem Kreispfleger verständnisvolle Förderer des Obstbaues, wie man sie leider nicht überall finde. Es liege nun an den Obstbauern selbst, die Initiative zu ergreifen und die Nutzenwendung aus dem eben Gesagten zu ziehen; wenn dies geschehe, dann werde es dem ganzen Gebiet „in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Beziehung besser gehen“.

Vorstand Ritter und Kreisvorsitzender Sternbacher dankten dem Redner für seine aufschlußreichen Darlegungen. Einige Anfragen aus der Mitte der Versammlung wurden vom Referenten fachkundig beantwortet.

Nach einer kurzen Pause stellte Landwirtschaftsrat Dr. Provosnik an Hand verschiedener von Mitglied Benz und den Baumwarten aufgenommenen Lichtbildern die Stammheimer Musteranlage in ihren Aufbaustadien vor. Ein weiterer Teil der Bilder führte durch den übrigen Kreis und zeigte hier gute und schlechte Obstbaubeispiele, die Inspektor Scheerer näher erläuterte.

Nach einem Schlußwort von Vorstand Ritter folgte ein geselliges Beisammensein, das den inhaltsreichen Obstbautag in Stammheim beschloß.

Im Spiegel von Calw

Berner Singbuben brauchen Quartiere

Das Kulturwerk Calw benötigt noch 25 Privatquartiere zur Unterbringung der Berner Singbuben. Die Kinder treffen am kommenden Donnerstag um 12 Uhr am Marktplatz in Calw ein und sollen möglichst von den Quartiergebern dort abgeholt werden. Wer also einen Schweizer Buben für diesen Tag aufnehmen will, möge dies dem Kulturwerk Calw, Tel. 545/07, mitteilen.

Stadtgartenkonzert mußte abgebrochen werden

Die Stadtkapelle Calw veranstaltete am vergangenen Samstagabend im Stadtgarten ein Blasorchesterkonzert mit einem Programm, das ganz auf Hörerwünsche abgestimmt war. Wenn auch die gewitterschwüle, feuchte Luft den Klang der Kapelle günstig beeinflusste, mußte das Konzert doch wegen des einsetzenden Regens vorzeitig abgebrochen werden. Trotz der unbeständigen Witterung hatte sich eine große Zahl von Hörern eingefunden.

Fahrzeugmarder endlich gefaßt

Von den Fahrzeugmardern, die seit über einem Jahr an dem vor dem Calwer Volkstheater abgestellten Fahrrädern, Motorrädern und Kraftwagen ihr Unwesen trieben, konnte nunmehr einer gefaßt und dem Richter vorgeführt werden. Triebfeder seines Handelns war reine Diebesleidenschaft. Der letzte Fall wurde ihm vergangene Woche zum Verhängnis: Er hatte einem auswärtigen wohnenden Jungen, der sich nach langer Spatzeit endlich das ersehnte Fahrrad erworben hatte und nun die erste Ausfahrt damit machte, Dynamo und Werkzeug entwendet. Allerdings wurde er dabei auch erwischt und sieht nun seiner Aburteilung entgegen. Weiteren Verdächtigen ist man auf der Spur.

Abbrucharbeiten am „Rappen“ begonnen

Mit dem gestrigen Tag wurden am alten Gasthof zum „Rappen“ (Bahnhofstr. 8) die Abbrucharbeiten begonnen und damit das Gesamtprojekt der Straßenverbreiterung an dieser Stelle in Angriff genommen.

Frostschäden werden beseitigt

Eine wenig angenehme Erinnerung an den vergangenen Winter waren die Frostaufrüche an der Stuttgarter Straße oberhalb des Oettingerschen Anwesens, an deren Beseitigung jetzt gearbeitet wird. Nachdem der dort eingesetzte Bagger die schadhafte Straßendecke vollends abgetragen hat, wird eine 50 cm starke Kiesunterbettung, eine 20 cm hohe Vorlage und anschließend eine Schotterdecke eingebracht, die schließlich in der üblichen Weise mit Teer getränkt wird. Sofern die Witterung einigermaßen mütig, sollen die Arbeiten bis Ende dieser Woche beendet und die gegenwärtig verengte Fahrbahn wieder beiderseitig befahrbar sein.

Frauenchor-Singstunde in der Oberschule

Die Singstunde des Frauenchors der Chorvereinigung Liederkränz-Concordia findet heute abend in der Oberschule statt.

Wieder Bilanz-Buchhalterprüfung

Die Industrie- und Handelskammer Reutlingen beabsichtigt, im Laufe dieses Jahres, und zwar in den Monaten November/Dezember, wieder eine Bilanz-Buchhalterprüfung abzunehmen, sofern sich genügend Teilnehmer dazu melden. Zugelassen werden nur Anwärter, die das 24. Lebensjahr vollendet haben und nach Abschluß einer ordnungsmäßigen kaufm. Lehre eine mindestens 6-jährige kaufm. Tätigkeit, davon mindestens 3 Jahre in der Buchhaltung, nachweisen können. Bewerbungen von Interessenten, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen, sind zwecklos. Anmeldetermin: 30. August 1953! Zulassungsbedingungen, Anmeldeformulare und nähere Auskunft sind bei der Kammer erhältlich.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Ortsentwässerung in Beihingen

Die Gemeinde Beihingen hat um die nach Art. 23 des Württ. Wassergesetzes erforderliche Erlaubnis zur Einleitung der in der Ortskanalisation gesammelten Abwässer in den Bach Nr. 1 (Waldach) nachgesucht. Die Gesuchsunterlagen hierüber liegen 14 Tage lang, von Tage der Veröffentlichung (4. Juli) an gerechnet, beim Landratsamt — Zimmer 7 — zur öffentlichen Einsicht auf. Einwendungen gegen das Gesuch sind während dieser Zeit daselbst anzubringen. Später eingehende Einwendungen können nicht berücksichtigt werden.

Geschäftliches

DAK wieder unter Selbstverwaltung

Das Gesetz zur Wiederherstellung der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung ist soeben bei der Deutschen Angestellten-Krankenkasse, einem der größten Sozialversicherungsträger des Bundesgebietes, durchgeführt worden. Die Vertreterversammlung wählte aus ihrer Mitte drei gleichberechtigte Vorsitzende, die sich in jährlichem Wechsel ablösen. Sie wählte ferner den Vorstand, der künftig den Versicherungsträger gerichtlich und außergerichtlich vertritt. Vorsitzender des Vorstandes wurde Friedrich Nolting, MdL., Solingen-Wald. Die Bildung der Selbstverwaltungsgorgane bei der Deutschen Angestellten-Krankenkasse ist insofern bemerkenswert, als die Angehörigen verschiedener Parteien, Gewerkschaftler und Unorganisierte, einmütig die Auffassung vertraten, daß ihre Arbeit in den Organen der Sozialversicherung nach sachlichen Gesichtspunkten geleistet werden muß und ausschließlich dem Wohle der Versicherten zu dienen hat.

Wiederum für jeden etwas

Das Hirsauer Veranstaltungsprogramm

Hirsau. Für den Monat Juli hat die Kurverwaltung wiederum ein sehr vielseitiges und reichhaltiges Programm zusammengestellt. Am kommenden Mittwoch veranstaltet die verstärkte Kurkapelle unter Leitung von Kapellmeister Tomi Schmidt eine „festliche Abendmusik“, die für die Freunde der klassischen Musik mit Werken von C. M. v. Weber, Fr. Schubert, Max Bruch, P. Tschaikowsky, E. Grieg und G. Verdi zu einem bisher kaum erlebten Abend werden dürfte. Am kommenden Samstag fällt der gewöhnliche Tanzabend aus. Dafür veranstaltet die Tanzschule Alice Wittmann (Stuttgart) ein Amateur-Tanzturnier, mit dem ein Festball und Schautänze verbunden sind. Der 12. Juli bringt ein Singspiel von Mozart, „Bastien und Bastienne“, das vom Hausmusikreis Weil der Stadt aufgeführt wird. Den bei Kurgästen und Einheimischen gleichermaßen beliebten schwäbischen Heimatabend veranstaltet der Sportverein am 15. Juli. Einen zauberhaften Abend bringt der 18. Juli mit einem Groß-Feuerwerk, während am 27. Juli Max Meyer-Nass, Oskar Müller und andere in einem „Bunten Abend“ für Unterhaltung sorgen werden. Für den 29. Juli ist ein Serenadenabend vor-

dieses Monats — Am 18. Juli Feuerwerk

gesehen, an dem die Kurkapelle mit ihrem ausgeglichenen Spiel ein aufgeschlossenes Publikum begeistern wird.

Schon nach wenigen Minuten gelang es dem bekannten Zauberkünstler Marvelli am vergangenen Mittwoch, seine Zuhörer zu fesseln, die dann den ganzen Abend seinen Darbietungen mit größter Spannung folgten. Die Vorführungen, unter denen der Seiltick und der „schwebende Stab“ besonders gefielen, wurden von einer geheimnisvollen, die Wirkung der einzelnen Nummern noch verstärkenden Musik untermalt. Höhepunkt des Abends war die „fliegende Kugel“, die Marvelli dem Hirsauer Publikum zu seiner großen Freude nicht vorenthielt. Noch lange werden die Diskussionen über diesen außerordentlichen Abend anhalten, die schon kurz nach Ende der Vorstellung die Gemüter erhitzten.

Altersjubilare im Juli: Dorothea Dengler am 7. 7. 77 J., am 14. 7. Wilhelmine Maisenbacher 81 J., am 17. 7. Rudolf Schell 74 J., am 19. 7. Marie Koch 71 J., am 23. 7. Josef Göring 75 J. und am 31. 7. Hermann Stikel 70 Jahre. — Wir gratulieren.

Umschau in der Badestadt

Alte Burgteile freigelegt

Bad Liebenzell. Die Arbeiten am Um- und Ausbau von Burg Liebenzell haben nun begonnen. Täglich 6 Stunden schaffen Jugendliche der verschiedensten Nationen auf der Burg. Für die Mittagspause bringt man sich Proviant mit, das Abendessen wird bei der Liebenzeller Mission eingenommen, wo die jungen Leute auch untergebracht sind.

Bereits bei den ersten Grabungen begann man, Gebäudeteile freizulegen, die für die Rekonstruktion des früheren Aussehens der Burg richtig sein dürften.

„Ein Phönix zuviel“ vom Klocke-Ensemble

Bad Liebenzell. Christopher Fry's Komödie „Ein Phönix zuviel“, die das Klocke-Ensemble (Stuttgart) am Freitagabend im Kursaal zum szenischen Vortrag brachte, ist ein sehr englisches Erfolgstück. Nicht des Themas wegen, es ist ein internationales Thema, zurückgehend auf eine Erzählung des altrömischen Schriftstellers Petronius, das — außer von dem Engländer Fry — vom Deutschen G. E. Lessing („Matrone von Ephesus“), vom Russen A. Tschechow („Der Bär“) und vom Franzosen J. Cocteau („Die Schule der Witwen“) dramatisch gestaltet wurde. Bei Fry regiert der Einfall mit Witz, aber auch mit typisch englischer Frivolität. In der Grabkammer des Virilus will die junge Witwe Dynamene zusammen mit ihrer Dienerin Doto dem Gatten nachsterben. Aber der Soldat Tegeus-Chromis, der die beiden Frauen in der Grabkammer entdeckt, macht die todesbereite Dynamene in kurzer Zeit zur Liebenden und führt sie damit ins Leben zurück. Als dem pflichtvergessenen Tegeus selbst das Gehängtwerden droht, weil eine der sechs Leichen von Gehängten, die er bewachen sollte, abhanden kam, während er bei Dynamene weilte, schenkte sie ihm Virilus, den toten Gatten, und gibt dem Tod den Sinn und die Kraft des Lebens.

In der Bearbeitung von Gerhard Klocke kamen die Dialoge in ihrer feinen dialektischen Ironie,

in ihrer bezaubernden Tiefe voll zur Wirkung, so daß man hier das Wunderbare der ewigen Lebensmächte und nicht das Schreckliche und Pietätlose, das in Dynamens Handeln liegen könnte, wenn nicht ein wahrer Dichter dieses Stück geschrieben hätte, zu empfinden vermochte. Susanne Eggers fand echte Herzenstöne für die von der reizvoll-tüchtig Trauernden sich zur wahrhaft Liebenden wandelnden Dynamene. Annemarie de Bruyn war eine ganz diesseitig veranlagte Doto von zuweilen grotesker Komik, Kurt Meng ein Tegeus-Chromis von lässig-sieghafter Männlichkeit.

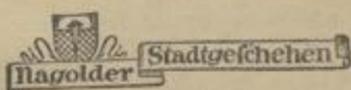
Das Publikum, dessen Lachen nicht immer so recht aus dem Herzen kam, — denn irgendwie war ihm der englische Witz trotz aller Komik ein wenig „strange“ —, dankte mit herzlichem Beifall für die guten darstellerischen Leistungen.

Statt Lichtfest „Italienische Nacht“

Bad Liebenzell. Um Kurgästen und Einheimischen einen kleinen Ersatz für das vom 5. auf den 19. Juli verlegte „Liebenzeller Lichtfest“ zu bieten, hatte die Kurverwaltung zu einer „Italienischen Nacht“ in den Kurpark eingeladen. Wie Riesenorangen glühten zahlreiche Lampions aus dem dunklen Geist der Bäume, in hohem Leuchtstrahl stieg die Fontäne zum Nachthimmel empor. In der hell erleuchteten Musikmuschel konzertierte die Kurkapelle. Ein sehr malerisches Bild, das viele Besucher angezogen hatte.

Personenkraftwagen geriet in Brand

Bad Liebenzell. Am vorigen Freitag gegen 19 Uhr fuhr ein 70jähriger Autofahrer mit seinem Personenkraftwagen die Schönenberger Straße abwärts. Bei der Einfahrt in die Stadt versagte die Fußbremse, und der Fahrer versuchte mit der Handbremse weiterzufahren. Auf der Höhe des Gasthauses zum „Hirsch“ geriet der Wagen plötzlich in Brand, doch gelang es, das Feuer mit einem Handfeuerlöscher zu ersticken. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon.



Wir gratulieren

Frau Luise Weitbrocht geb. Maler, Herrenberger Straße 13, kann heute ihren 70. Geburtstag feiern; das 74. Lebensjahr vollendet heute Fräulein Woerner, Turmstraße 14. Herzliche Glückwünsche und weiterhin alles Gute.

Silberhochzeit

Am 7. Juli 1928 hat Herr Eugen Schnepf (Steuerassistent a. D., jetzt Schuhhaus Grüninger) mit Frau Maria geb. Grüniger, Bahnhofstraße 7, den Ehebund geschlossen. Zum Fest der Silberhochzeit gratulieren wir herzlich und wünschen dem Jubelpaar auch für die Zukunft alles Gute.

Zum Liederabend mit H. Achenbach

Der angekündigte Liederabend mit Professor Hermann Achenbach und W. Bezner (Klavier) findet am Mittwochabend um 20 Uhr im Festsaal der Lehrerschule statt. Der Liederabend wird von der Bevölkerung mit zahlreichen Besuchern. Diese Veranstaltung ist als Auftakt zur 110. Jahrestagfeier des Liederkranzes gedacht, die am 25. und 26. Juli in Nagold veranstaltet wird.

Lebhafter Schweinemarkt

Der gestrige Viehmarkt zeigte, daß Schweine wieder sehr stark gefragt sind, dagegen war Zufuhr und Handel auf dem Großviehmarkt etwas gedrückt. Wir haben notiert:

Zufuhr	Verkauf	Preis DM
Kalbinnen	13	10 1100-1800
Rühe	1	1 600
Rinder	5	4 220-080
Lauferschweine	249	227 100-137*

* je Paar

Fernsehen wird Wirklichkeit

Nagold. Die Firma Elektro-Wohlbold GmbH führt, wie wir schon kurz berichtet haben, seit letzten Donnerstag im Haus Waldruhe am Wolfberg jeden Abend von 8-10 Uhr Fernsehempfangsversuche durch. Das Fernsehen, das in Amerika schon etwas Alltägliches ist und in einigen europäischen Ländern (Frankreich, Holland) ebenfalls das Versuchsstadium überwunden hat, wird in Bälde auch bei uns zu einer Selbstverständlichkeit werden.

Wer vor etlichen 30 Jahren die Anfänge des Rundfunks miterlebt hat, wird sich noch entsinnen, wie stolz und glücklich man war, wenn man an den ersten, noch recht primitiven Apparaten etwas Vernünftiges hörte. Es hat dann noch lange Jahre gedauert, bis die Empfangsgeräte so vervollkommen waren, daß ein in jeder Hinsicht befriedigender Empfang möglich wurde. Das trifft für das Fernsehen nicht zu, denn die Empfangsgeräte — auch die deutschen — haben bereits einen Stand erreicht, der einen völlig einwandfreien Bildempfang ermöglicht. Man ist erstaunt, wie deutlich und sauber die Bilder sind, die man auf dem 28 x 22 cm großen Bildschirm des hier verwendeten Saba-Geräts, das wie ein Radioapparat aussieht und kinderleicht zu bedienen ist, erhalten kann. Für einen stetigen guten Empfang in ganz Deutschland bedarf es jedoch noch einer weiteren Voraussetzung: eines ausgebauten Sendersystems. Und daran fehlt es noch im Augenblick. Aber in wenigen Monaten wird, wie man erfährt, der Sender Hornisgründe fertig sein, und dann gibt es bei uns für das Fernsehen keine größeren Schwierigkeiten mehr.

Die Firma Elektro-Wohlbold GmbH hat die ersten Fernsehempfangsversuche im Schwarzwald durchgeführt: im November 1952 bei Freudenstadt; im Januar 1953 hier auf dem Eisberg, dann bei Heidelberg und in letzter Zeit auf dem Egenhauser Kapf, in Hochdorf (Kreis Horb) und in Unterjettingen. Das Saba-Gerät, das der Adlerwirt in Hochdorf als erster in der Umgebung erworben hat, arbeitet einwandfrei, obwohl der nächste Sender (Feldberg/Taunus) ca. 200 km entfernt ist. Für einen guten, störungsfreien Empfang ist ein möglichst geringer Abstand zum Sender und die Sicht Antenne-Sender erforderlich. Dies ist für uns, wie gesagt, nach Fertigstellung des Senders Hornisgründe möglich. Auch über die finanzielle Seite der Sache kann man reden: Ein Empfangsgerät mit Antenne kommt heute auf etwa 1600 DM zu stehen; die Monatsgebühr beträgt 5 DM, der Stromverbrauch fällt nicht ins Gewicht und die Röhren haben eine Lebensdauer von mehreren Jahren.

Vom Verein der Hundefreunde

Der Verein der Hundefreunde Nagold und Umgebung weist seine Mitglieder auf die am Mittwoch, den 8. Juli, um 20.30 Uhr stattfindende Monatsversammlung im Gasthaus zum „Eigel“ hin. Der Ausschuss wird gebeten, sich schon um 20 Uhr einzufinden, um die Mitgliederversammlung vorzubereiten.

Kärnten — Land der Seen und Berge

Am Donnerstag, den 9. Juli, um 20.15 Uhr veranstaltet das VBW im Festsaal der Lehrerschule einen Farblichtbildervortrag mit dem Thema: „Land der Seen, Land der Berge — Kärnten“. Hauptlehrer Fantur, ein Kärntner, wird uns die Pflanzen- und Tierwelt, Volkskunde, Geschichte, Geologie und Wirtschaft seiner Heimat vor Augen führen. Wir wandern mit ihm von der Ebene des Klagenfurter Beckens durch schmale Hochtäler und Schluchten der südlichen Kalkalpen zu den Gipfeln und Gletschern der Zentralkette, an Burgen und Bergsiedlungen vorüber bis hinauf zum Großglockner. Wir lernen Kärnten, ein urdeutsches Land, als Boden deutschen Rechts (Schwabenspiegel) kennen. In seinem alten Brauchtum, in Tracht und Lied spiegelt die Vielfalt des Landes wider, deutsche Kaiser (Karl V.), Minnesänger wie Walther von der Vogelweide und Ulrich von Lichtenstein, Gelehrte wie Paracelsus u. a. künden von diesem Land.

Arbeitsmarktlage nur geringfügig verbessert

Bericht des Arbeitsamts Nagold über die Arbeitsmarktlage im Juni

Nagold. Das Arbeitsamt beginnt seinen Monatsbericht für den Juni mit der Feststellung: „Die Arbeitsmarktlage hat sich gegenüber dem Vormonat nur ganz geringfügig verbessert.“ Diese Entwicklung, die ja keine örtliche Ausnahmeerscheinung ist, wird natürlich auch an den maßgebenden Stellen mit Aufmerksamkeit verfolgt. Die sorgfältige und gewissenhafte Statistik der Arbeitsverwaltung ermöglicht es, den tieferen Gründen nachzugehen. So hat Ministerialrat Dr. Huggle vom Arbeitsministerium Stuttgart in einem Aufsatz im „Staatsanzeiger“ erklärt: „Schon seit Jahren nehmen drei große Gruppen von Arbeitslosen das Interesse der Öffentlichkeit lebhaft in Anspruch: die Heimatvertriebenen, die älteren Angestellten und die arbeitslosen Frauen mit häuslicher Bindung. Es ist bis heute nicht gelungen, die Arbeitslosigkeit innerhalb dieser Gruppen aufzulockern.“ Er empfiehlt zur Beseitigung des relativ hohen Anteils der Vertriebenen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen ein durchdachtes, großzügiges Siedlungsprogramm und die Finanzierung von Flüchtlings- und anderen Betrieben vor allem in Gegenden mit wenig Industrie. Nur so sei ein umfassender Angriff auf den strukturell bedingten Teil der Arbeitslosigkeit mit Erfolg möglich.

Geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit

Im Bezirk waren im Juni die Bauberufe nach wie vor am meisten aufnahmefähig. Hier ist die Beschäftigungslage im allgemeinen noch gut, wenn es auch vereinzelt zu Entlassungen (Mangel an Anschlußaufträgen) kam. Die Sägewerke sind noch befriedigend beschäftigt, üben aber Zurückhaltung im Einkauf, da eine weitere Senkung der Rundholzpreise erwartet wird. In der Metallwirtschaft ist teilweise eine gute Beschäftigung, in einigen Betrieben aber

auch Kurzarbeit zu verzeichnen. Der Geschäftsgang im Textil- und Bekleidungsgebiete ist, von einigen Ausnahmen abgesehen, befriedigend. Und hier die Zahlen:

	Arbeitssuchende	Arbeitslose	Unterstützungsempfänger
Juni 1953	1613	1146	806
Mai 1953	1806	1329	834
Juni 1952	1372	889	546
Juni 1951	1188	605	334

Ende Juni wurden 1613 (906 m., 647 w.) Arbeitssuchende gezählt, davon waren 1146 (712 m., 434 w.) arbeitslos. Von den 806 (546 m., 260 w.) Unterstützungsempfängern standen 404 (237 m., 167 w.) in Arbeitslosenunterstützung und 402 (309 m., 93 w.) in Arbeitslosenfürsorge. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen hat also nur um 183, die der Unterstützungsempfänger um 28 abgenommen. Die geringe Abnahme bedeutet für den Juni fast eine Ausnahmeerscheinung. Wie das Arbeitsamt weiter berichtet, war der Zugang an Sowjetzonenflüchtlingen zwar nicht so stark wie im Vormonat, aber immerhin noch recht beträchtlich.

Die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamts gibt ebenfalls einen Hinweis auf die Augenblick nicht durchweg günstige Wirtschaftslage. Unter Mitwirkung des Arbeitsamts wurden nur noch 846 (439 für Männer, 407 für Frauen) offene Stellen gegenüber 1147 im Mai besetzt. Ende Juni wurden noch 670 (Vormonat 790) offene Stellen gezählt, davon 299 für Männer und 371 für Frauen. Bei den Männern war die Vermittlungstätigkeit in der Landwirtschaft und in den Bauberufen besonders rege, bei den Frauen in den hauswirtschaftlichen Berufen und im Gaststättengewerbe.

500 Jugendliche warten auf Lehrstelle

Bei der Berufsberatung sind noch etwa 400 männliche und 100 weibliche Ratsuchende für eine Ausbildungsstelle vorgemerkt. Ihre Unterbringung ist vorläufig nicht möglich, obwohl noch rund 250 offene Lehrstellen gemeldet sind, denn diese Stellen gehören den weniger begehrten Berufen an. Doch sind die noch vorgemerkten Jugendlichen zum größten Teil nicht arbeitslos, sondern arbeiten in der Landwirtschaft, im Forst oder im Haushalt. Schon haben sich auch einige Jugendliche des Entlassjahrgangs 1954 für eine Ausbildungsstelle vormerken lassen, um ja zum Zuge zu kommen.

Siegerliste vom Gaurunfest

Infolge eines Mißverständnisses beim Rechnungsbüro für das Gaurunfest erhielt die Presse am Sonntag keine Ergebnisse der Laufwettbewerbe. Wir tragen sie nun in unserer Mittwochausgabe nach.



Wir gratulieren

Frau Wilhelmine Rupp wird heute 74 Jahre alt. Wir übermitteln ihr unsere herzlichsten Glückwünsche.

Zeltfahrt in die Schweiz

Der Motorsportclub Altensteig veranstaltet eine Drei-Tages-Fahrt in die Schweiz. Abfahrt am Samstag, den 18. Juli, frühmorgens, Rückkehr am Montag, den 20. Juli, abends. Die Übernachtung von Samstag/Sonntag und Sonntag/Montag findet auf dem Zeltplatz Luzern statt. Zelte hierfür werden von dem Club zur Verfügung gestellt. Ferner werden die Paßgebühren vom Club bezahlt. Für die Fahrt haben sich nur 2 Mitglieder gemeldet, jedoch sind auch einige Nichtmitglieder interessiert.

„Melodie des Schicksals“

Brigitte Horny, Viktor de Kowa, Mathias Wiemann, ferner Fita Benkhoff, Maria Litto, Franz Schafheitlin und Otto Gebühr stehen an der Spitze der Darstellerliste dieses Werkes der neuen deutschen Filmproduktion. Es schildert, wie in einem dramatischen Geschehen die Musik das Schicksal von drei Menschen entscheidet. Der Film läuft heute und morgen im Tonfilmtheater „Grüner Baum“.

Richtfest am 25. Juli

Am Samstag, den 25. Juli, findet das Richtfest des Schwarzwald-Jugenddorfs des Christlichen Jugenddorf-Werkes Deutschland am Überberger Weg statt. Durch das Wetter haben sich die Arbeiten länger hingezogen als vorgesehen. Es wird nun bei den Handwerkern liegen, ob der Ausbau so forciert werden kann, daß der Bau noch in diesem Jahr bezugsfertig ist.

Blick in die Gemeinden

Wir gratulieren

Emmingen. Frau Anna Dottermann geb. Sieber vollendet heute das 73. Lebensjahr bei bester Gesundheit. Der Altersjubiläum senden wir unsere herzlichsten Glückwünsche.

Mindersbach. Ihren 80. Geburtstag darf heute Frau Ute Purwins feiern, die der Krieg aus ihrer Heimat in Ostpreußen (Memel) zu uns in den Schwarzwald brachte. Wir senden ihr zu diesem Tag herzliche Glück- und Segenswünsche.

Zwei Todesfälle

Emmingen. Im Alter von 87 1/2 Jahren starb hier am Samstagabend Frau Fridricka Martini geb. Huber, Oberbahnwärterswitwe. Mit ihr ist die älteste Einwohnerin, eine gebürtige Emmingerin, gestorben. Beerdigung heute nachmittag um 13 Uhr.

Am Sonntagnachmittag verschied Frau Christine Bulmer geb. Renz, die Ehefrau von Maurermeister Ferdinand Bulmer, im Alter von 73 Jahren. Die Beerdigung findet ebenfalls heute nachmittag um 14 Uhr statt.

Monatsversammlung der Männer

Ebhhausen. Die Monatsversammlung der Männer fand am Mittwoch, den 1. Juli, im Gasthaus zur „Krone“ statt. Bürgermeister Mutz begrüßte die Erschienenen und gab erläuternde Erklärungen über die vom Gemeinderat am 27. Juni beschlossene Wasserabgabesatzung und die Festsetzung des Wasserzinses ab 1. April 1953. Die Kosten der laufenden Unterhaltung der Wasserversorgungsanlagen betragen im Jahr rund 9500 DM, darin sind allerdings für Abschreibung 5500 DM enthalten. Bei einem Jahresverbrauch an Wasser von ca. 39 000 cbm müßte der Kubikmeter-Preis 25 Pfg. betragen. Der Gemeinderat beschloß aber nur 20 Pfg. für einen cbm zu erheben. Die Wasserabnehmer können mit dieser Regelung mehr als zufrieden sein.

Wird ein Gebäude an die Wasserversorgung angeschlossen, so ist eine einmalige Gebühr in die Gemeindekasse zu entrichten. Sie beträgt 15 DM für einen laufenden Meter Grundstückslänge. Auf ähnlicher Basis ist die Anschlußgebühr für die Kanalisation geregelt. Sie beträgt 12 DM pro m Länge. Jeder Bauherr kann daher mühelos die Anschlußkosten der Wasserleitung und Kanalisation zu seinem Neubau errechnen.

Als Verkehrsverbesserung kann das Anhalten der Bahnlinie Freudenstadt — Stuttgart angesehen werden. Der Autobus fährt von der Bahnhofhaltestelle um 8.14 Uhr ab und ist um 7.30 Uhr in Stuttgart. Die Rückfahrt erfolgt um 18 Uhr, Ankunft hier um 19.30 Uhr.

Abschließend berichtete Bürgermeister Mutz über den Kreisgewerbetag in Altensteig. Die allgemein interessierenden Ausführungen regten zu lebhafter Aussprache an. Anschließend saß man noch längere Zeit beisammen.



Anmeldung von Hochwasserschäden

Sämtliche Bürger der Gemeinde, denen ein Schaden bei dem Hochwasser in der vergangenen Woche entstanden ist, werden aufgefordert, diesen Schaden sofort, spätestens bis Mittwoch, den 8. Juli, beim Bürgermeisteramt anzumelden.

VEREINSANZEIGER

Turngemeinde 1848 Altensteig: Jeden Dienstag 19-20 Uhr Schülerturnen für 10-14-Jährige, 20-22 Uhr Aktive und Männerriege.

Kirchenchor Altensteig: Dienstag 20 Uhr Gemeindehaus Chorprobe.

LIEDERKRANZ NAGOLD
Morgen Mittwoch, den 8. Juli 1953, 20 Uhr im Festsaal der Lehrerschule
Liederabend
von Professor Hermann Achenbach am Flügel Willy Bezner
Vorverkauf bei Lebensmittelhaus Eugen Schnepf, Marktstraße
Eintrittspreise 1.50 und 1.— DM

Morgen 9. Juli 1953 und Donnerstag, 10. Juli 1953 an beiden Tagen um 15.50 und 20 Uhr in Nagold
STARMIX-VORFÜHRUNG
in der Elektroschau der Elektro-Wohlbold GmbH, Nagold, Marktstraße
An beiden Vormittagen von 10-12 Uhr
Kostenlose Beratung für Starmix-Besitzer
Alle Interessenten sind herzlich eingeladen, wertvolle Hinweise über diese universelle Küchenmaschine zu hören und schmackhafte, blitzschnell zubereitete Speisen und Getränke zu probieren.
Was Starmix leistet, grenzt ans Wunderbare!

Venus Sommerprossen
Es hilft wirklich! Jahresstetig bewährt! Versüßt Desserts, Saucen, Getränke, etc. etc. etc. DM 3.—, extra versüßt DM 3.75
Gegen Fickel u. Milcher DM 3.—, zur Erzielung zarter Teigtorten Venus-Schokoladenteige DM 1.50
Venus-Schokoladenteige DM 2.95, erhältlich
Nagold Drogerie Latscha
Altensteig Foto-Drogerie Hiller

Tonfilmtheater Nagold
Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr
O.K. Nero
Eine Monumental-Film-Parodie von unerfandener Komik.
Das Erlebnis zweier blauen Jungs aus U.S.A. im Altertum
Ab Freitag Das große Filmmekel
DORF UNTERM HIMMEL

Opel, Olympia
1,3 Ltr., überholt und sehr gut erhalten, gibt billig ab. (Teilzahl. möglich) Ansehen nur Sonntagvormittags.
G. Stockinger, Schönbrunn über Nagold

Geschäftsbücher
empfehlen
FERD. WOLF, NAGOLD
Buch- und Schreibwarenhandlung

Wir müssen verlängern!
An alle Hausfrauen aus Stadt und Land!
Auch Sie müssen diesen Herd gesehen haben
BRUNONIA - Allesbrenner - Heißblutherd
Der Herd der Herde
1. 50% Brennstoffersparnis bei Tag- und Nachtbetrieb. Jeder Brennstoff verwendbar.
2. Backen, kochen, braten, einkochen (82 Gläser auf einmal) im geschlossenen Kochraum
3. Kein Kochgeruch, kein Kochdunst
4. Kein Abrennen und Überlaufen
5. Ständig heißes Wasser
6. Automatische Reinigung
7. Immer warm, immer kochbereit
Ein Spitzenzeugnis deutscher Wertarbeit zum Wohle der Hausfrau
Back- und Kochvorführung
in Nagold im Gasthof zum „Waldhorn“ (Saal)
Mittwoch, den 8. Juli und Donnerstag, den 9. Juli, jeweils um 15 und 20 Uhr
in Hailerbach im Gasthaus zum „Waldhorn“
am Freitag, den 10. Juli, um 20 Uhr und am Samstag, den 11. Juli, um 15 Uhr
Anfangszeit beachten - Eintritt frei - Kostproben - Kochanweisung
Warbe-Sonderpreise - Günstige Teilzahlung
Brunonia-Werbeleitung Süddeutschland
Jeweils zwei Werbetage!

Erscheint nur einmal!

Bitte aufheben!

Von der Ritterfeste zur Stätte internationaler Begegnungen

Aus der Geschichte der nun im Aufbau befindlichen Burg Liebenzell — Eine wechselvolle Vergangenheit

Dicht über der Stadt Bad Liebenzell, nördlich vom Längenbachtal, ragen auf steiler Felsnase die Mauern der Burg Liebenzell empor. Einst Sitz mächtiger Dynasten-Geschlechter, hat die alles zerstörende Zeit nur wenige Reste übriggelassen. Nur der stattliche Bergfried und die gewaltige Schildmauer sind noch erhalten, halbzerrissen sind die einstigen Wohngebäude, rundherum Trümmer von Ringmauern und Vorwerken, regellose Steinhaufen und verschüttete Gewölbe. Aus diesen Ruinen soll nun wieder, wie wir am Samstag berichten konnten, neues Leben erblühen.

Die eigentliche Bauart dieser aus dem Mittelalter stammenden Burg läßt sich aus den noch vorhandenen Resten nicht mehr sicher bestimmen. Denn was von der Zerstörung verschont geblieben war, das vernichtete „der Geist der Sparsamkeit, der für die Sicherheit und Fortdauer der Ruinen nichts tat, und die gewöhnliche Nichtachtung für Denkmäler dieser Art in früherer Zeit. Niemand war es verwehrt, nach Belieben die Steine der stehengebliebenen Mauern abzubrechen und für seinen Bedarf zu verwenden.“ Aber auch die wenigen Ueberbleibsel geben einen Begriff von der einmaligen Festigkeit und Stärke der Liebenzeller Burg.

Wann sie erbaut wurde, ist nicht genau bekannt. Die alten Urkunden sind spärlich und unvollkommen. An „fabelhaften“ Behauptungen über die Zeit ihrer Entstehung hat es nicht gefehlt. „Eine der gewagtesten“, so meldet unser im 18. Jahrhundert lebender Chronist, „stellten die alten Geschichtsdreher auf, wenn sie den römischen Feldherren und Kaiser-Verwandten Claudius Drusus als Erbauer nannten. Aber man kommt ja dieser alten Herren Sucht, ihre Helden aus recht berühmtem Geschlecht entspringen, aus recht fernem Lande herkommen zu lassen.“

Ganz unwahrscheinlich ist es indessen nicht, daß schon früh und ehe die feste Burg erbaut wurde, dort oben ein Gebäude gestanden hat. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man die Gründung der Burg für die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts annehmen, in einem Zeitabschnitt also, in der die Ritter „der Sitte des Zeitalters gemäß, es nicht verschmähten, sich mit Rauben zu bereichern.“ Deshalb bauten sie ihre Burgen hinauf auf die Berge an möglichst unangreifbarer Stelle, „so gelegen, die Gegend und Raub zu erspähen“. Die Liebenzeller Burg dürfte recht schwer zu erobern gewesen sein, „denn hier hatte die Natur alles getan, um sie zum festen Platz zu formen. Von vorn und den Seiten kaum angreifbar, war sie durch ihre abwärtsgehende Grenze noch obendrein durch feste Mauern, Türme und Gräben vollkommen gedeckt, im Rücken gegen den Berghang durch ihre dicke Schildmauer gesichert. Ob die Liebenzeller Burg eine ausgesprochene Raubfeste war, ist uns nicht überliefert. Vermutlich bereicherten sich ihre Besitzer auf gehobene Raubritterweise, indem sie von den ihr Gebiet durchziehenden Kaufleuten Abgaben erhoben, und nur, wenn es da Schwierigkeiten gab, ein wenig mit Gewalt nachhalfen.“

Die romantischen Gefühle, die uns heute bei der Betrachtung einer alten Burg überkommen, kannten ihre Erbauer und Bewohner nicht. Auf die Berge gingen sie nicht wegen der Schönheit der Landschaft, sondern aus Zweckmäßigkeitsgründen, und auf die „Annehmlichkeiten“, die das Wohnen auf einer Burg mit sich brachte, verzichteten wir Heutigen gern. In den Wäldern hausten Wolf und Bär; in der Burg selbst war alles auf engstem Raum zusammengedrängt. Im Winter saß man in den schwer erheizbaren Räumen den ganzen Tag im Dunkeln, solange es noch keine Fensterscheiben gab und man sich vor der eindringenden Kälte durch dicke Vorhänge aus Stoff oder Tierfellen schützen mußte.

Wie es vor 500 und mehr Jahren auf Liebenzell ausgesehen haben mag, das soll uns nun unser Chronist erzählen: „Im Eingange durch das Tor auf der linken Seite liegt das große steinerne Wohngebäude, unter dem hat es einen langen Bierkeller und einen Milch- und Spisekeller. Ueber den Kellern ist eine große gewölbte Stube, daneben wieder eine Stube. Daneben hat es noch ein Gewölbe, in welchem ein Kamin und dabei eine steinerne Wendeltreppe, auf welcher man in den anderen Stock kommt. ... Neben dem Turm zur rechten Hand ist wieder ein Wohngebäude. ... Ein Brauhause mit allem Zubehör ist auch vorhanden und in dem Brauhause ein Kuhstall, darüber ein Söller. Eine angenehme Nachbarschaft

für die edlen Burgfräulein, wenn sie hier, harrnd auf den Erachten aus der Ferne, liebetrunken saßen und ihre Seufzer von einem „Muh“ aus dem Kuhstall herauf begleitet wurden. Nebenbei ist das Backhaus, darinnen auch eine Badstube. Im Burghof ist eine Zisterne, die recht sehr tief ist. Im großen Turm sind ganz unten, wohin kein Sonnenstrahl dringt, die Burgverließe. Ställe für Pferde und die Rüstkammer sind neben dem Tor im Vorhofe. Eine Schmiede ist auch vorhanden, unten am Berg steht eine Scheuer.“

Wie man sieht, war in der Burg für alles gesorgt, was „eine Veste dieser Art bedurfte“, auch ein unterirdischer Gang, der ins Nagoldtal hinunter führte, fehlte nicht.

Die Liebenzeller Burg wechselte verschiedentlich ihre Besitzer. Auf ihre Erbauer, die Grafen von Calw, folgten schon bald die Grafen von Eberstein, die den inneren Ausbau der Burg vollendeten und sie den Herren von Liebenzell zu Lehen gaben. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts ist sie — wie aus den Urkunden der Herren von Liebenzell ersichtlich — im Besitze des Grafen Simon von Zweibrücken und Eberstein. Um 1270 war sie für kurze Zeit Eigentum des Deutschritterordens, 1273 ging sie durch Kauf an den Markgraf Rudolf I. von Baden, und bis zu ihrem Abgang um 1500 verblieb sie im Besitz der Markgrafen von Baden. (Vgl. die gründliche Arbeit von Karl Greiner: Bad Liebenzell. 1951.)

Offen bleibt wie so manches aus der Geschichte

unserer Burg auch die Frage: Nannten sich die Herren von Liebenzell nach der ihnen „zur Verwahrung anvertrauten“ Burg, oder übertrugen sie ihren Namen auf die Burg? Hier möchten wir uns der Meinung unseres Chronisten (Melissantes-Müldeker, Bergschlößer Deutschlands, Leipzig 1752) anschließen: „... und da man in dieser Zeit anfang, sich nach seinen Burgen zu nennen...“, so vertauschten sie ihren Geschlechtnamen mit der ihnen zu Lehen gegebenen Burg und nannten sich Herren von Liebenzell.

Ebenso wie man über die Zeit ihrer Erbauung keine bestimmten Angaben machen kann, weiß man auch wenig über ihren Abgang. Wurde sie durch kriegerische Handlungen zerstört, oder verfiel sie allmählich? Als Rudolf von Habsburg um 1268 die Raubburgen im Nagoldtal brach, dürfte er auch die Burg von Liebenzell brennen und — zumindest teilweise — zerstört haben. Ende des 13. Jahrhunderts war sie jedenfalls wieder bewohnt: die Markgräfin Kunigunde von Eberstein verstarb 1294 auf Liebenzell. Bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts scheint die Burg noch bewohnt gewesen zu sein. Wahrscheinlich war es so, daß ihr Gleichgültigkeit der Erben dieses Schlosses, die andere, modernere Wohnsitze bezogen und die alte Burg verlassen ließen, den Untergang bereiteten, bis zuletzt, da die Kosten ihrer Wiederherstellung zu hoch waren, „die alles zerstörende Zeit den Abgang der stattlichen Ritterburg vollendete“.

Die alte Martinkirche wird erneuert

Der Dorfkirchentag in Gchingen — Dekan Gerhardt über Felderzusammenlegung

Gchingen. Der Dorfkirchentag am Samstag und Sonntag, den die Kirchengemeinde zugunsten der Erneuerung der baufällig gewordenen Martinkirche veranstaltete, wurde zu einer eindrucksvollen Demonstration des Opfersinns und der Gebefreudigkeit. Den Auftakt dazu bildete am Samstagabend ein Jugendtreffen, das nach Einbruch der Dunkelheit mit einem Jugendabend auf dem „Festplatz“ beschlossen wurde, bei dem leider der niedergehende Regen das entzündete Lagerfeuer stark beeinträchtigte. Zur gleichen Zeit fand im Saalbau zum „Lamm“ ein Männerabend statt, auf dem der Leiter des Dorfkirchentages, Dekan Gerhardt (Heilbronn), über das Thema sprach: „Wir legen uns — wir werden umgelegt, wie ist es?“, das angesichts der bevorstehenden Felderzusammenlegung besonders aktuell war. Erfreulicherweise waren auch die Vertreter der Umlegungsbehörde dazu erschienen, die von Pfarrer Ulmer besonders herzlich begrüßt wurden, der in seiner Begrüßungsansprache die erfreuliche Feststellung traf, daß sich die Kirche heute verpflichtet wisse, auch zu diesem Problem Stellung zu nehmen, da sie den Auftrag habe, den Menschen nicht nur zu einem seligen Sterben, sondern auch zu einem lebenswerten Leben zu verhelfen.

Dekan Gerhardt betonte zu Beginn seiner gütig-humorigen Ausführungen, daß es keineswegs eine Selbstverständlichkeit sei, wenn ein Dekan aus Heilbronn über die geplante Umlegung

in Gchingen spreche. Es liege jedoch auf der Hand, daß diese Frage nicht nur die Fachleute angehe, sondern jedes einzelne Haus in der Gemeinde berühre und schließlich zu einer Bewährungsprobe für das ganze Dorf werde. Wo immer die Frage einer Felderumlegung zur Debatte stehe, gehe es um die Ueberwindung des Eigennutzes. Meinungsverschiedenheiten und Streit seien deshalb unvermeidlich, weil jeder Beteiligte auf seinem „Recht“ bestehen wolle. Letztlich gehe es aber für alle darum, das von Gott dem Nächsten gegebene Lebensrecht anzuerkennen und sich positiv zu dem Wort zu bekennen: „Wir legen uns“. Nur diese Gemeinsamkeit könne zu einem guten Ende führen und werde die Schwierigkeiten des Augenblicks überwinden helfen.

Auf die technische Seite der Umlegung eingehend, unterstrich Dekan Gerhardt, daß eine Umlegung, die jedem „sein Recht“ bringe, bei allem guten Willen der Umlegungsbehörde nicht möglich sei. Es müsse jedoch oberstes Prinzip sein, dabei gerecht zu verfahren und alle Zwangsmethoden zu vermeiden. Wenn trotzdem bei einzelnen Beteiligten der Eindruck entstehe, als würden sie benachteiligt und schließlich „umgelegt werden“, so müsse das nicht zuletzt auf die Bonität der Herzen zurückgeführt werden, die bei der Umlegung mindestens ebenso entscheidend sei, wie die Bonität der Böden. Jedenfalls müsse bei allen Beteiligten die Erkenntnis Platz greifen,

Unsere Gemeinden berichten

Zur letzten Ruhe

Stammheim. Nach längerer Krankheit und Krankenhausaufenthalt verschied hier Müllermeister Georg Gaißer von der Unteren Mühle in Stammheim. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung von nah und fern bewegte sich der Trauerzug durch den Ort. Der Liederkreis und der Musikverein, dessen Mitglied der Verstorbene war, ehrten den Toten mit Choralen und Weisen. Die Müllerinnung sowie die Altersgenossen legten am Grab Kränze nieder. Georg Gaißer, gebürtig aus Adelsmannsfelden, Kr. Aalen, kam 1946 nach hier und erwarb sich in der kurzen Zeit großes Ansehen im Ort. Der Verstorbene wurde 85 Jahre alt.

Brennholzpreise hielten sich im Rahmen

Agenbach. Die am letzten Samstag im Gasthaus zum „Lamm“ in Agenbach abgehaltene öffentliche Brennholzversteigerung des Forstamtes Hofstett fand unter Beteiligung der geladenen Bieter aus Calw, Bad Teinach, Zavelstein, Sonnenhardt, Oberkollwangen und Grunbach statt. Die angebotene Menge Brennholz reichte gerade aus, um die Ansprüche der Bieter zu befriedigen. Die Preise

hielten sich, der Zeit entsprechend, durchaus im Rahmen. Geboten wurde für Tannen- und Fichtenholz 13—18 DM, für Buche 17—25 DM je m.

Vom Gchingener Standesamt

Gchingen. Unsere Altersjubilare im Juli: Am 1. Juli durfte Pauline Schmolz geb. Schäßle ihren 75. Geburtstag feiern. Ihr folgen am 5. 7. Berta Breiting geb. Schäßle mit ihrem 72., am 11. 7. Rosine Breiting geb. Gehring mit ihrem 80., am 17. 7. Gotthilf Gross, Landwirt, mit seinem 72., und am 19. 7. Barbara Lutz geb. Marquardt mit ihrem 82. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch! — Standesamtliche Nachrichten: Geburten: Am 3. 6. Marion Magdalena, T. d. Kraftfahrers Gerhard Jackson und Anna geb. Kossowski. Am 19. 6. Rainer Karl, S. d. Landwirts Eugen Schwarz und Ingeborg geb. Schneider, am 26. 6. Gabriele, T. d. Metzgermeisters und Gastwirts Otto Heim und Hildegard geb. Kimmerle. — Eheschließungen: Am 25. 5. Ernst Friedrich Breiting, Schreiner mit Marta Frida geb. Schneider in Gchingen. — Sterbefälle: Ernst Ludwig Ginader, Landwirt am 1. 6. Lydia Noller geb. Eisenhardt am 12. 6.

daß sich der einzelne dem Gesamtinteresse der Allgemeinheit nicht entgegenstellen dürfe. Wo dies dann trotzdem geschehe, bleibe schließlich nichts anderes übrig, als eben „anzulegen“.

Schließlich sollte aber auch bei denen, die am Althergebrachten festhalten wollen, die Einsicht siegen, daß der Landwirtschaft heute neue Aufgaben gestellt sind. Diese zu lösen, könne wohl in Einzelfällen zu kleinen materiellen Verlusten führen. Es dürfe aber nicht dahin kommen, daß ein an der Umlegung Beteiligter „an seiner Seele Schaden nehme“. Das aber könne überall dort verhütet werden, wo man wisse, daß man „vom Irdischen nicht in alle Ewigkeit leben kann“. Ueber dem Recht des einzelnen stehe der Frieden des gemeinschaftlichen Zusammenlebens, und der müsse auch durch eine Felderumlegung hindurch gewahrt bleiben.

In der sich anschließenden Aussprache unterstrich Ortsobmann Fritz Mörk noch einmal die Wichtigkeit des Vorhabens, während Vermessungsrat Bürkle (Freudenstadt) abschließend die Feststellung traf, die Umlegung sei das einzige Heilmittel für die Landwirtschaft, wenn sie in Zukunft ihre Nutzflächen intensiver und rationeller bewirtschaften wolle. Der Abend war von Chorvorträgen des „Liederkranzes“ unter Leitung von Ehrenchorleiter Rudolf Unger umrahmt.

Der Sonntag brachte nach dem Festgottesdienst von Dekan Gerhardt einen Gemeindevorstandsmittag, wobei neben dem „Liederkreis“ auch der Kirchenchor, die Musikkapelle und der Posaunenchor Stammheim mitwirkten. Auch Frau Schleich (Stuttgart) sei nicht vergessen, die sich als Solistin in den Dienst der guten Sache gestellt hatte und das musikalische Programm wesentlich bereicherte.

Bei dem anschließenden fröhlichen Beisammensein dürfte es natürlich auch an einer guten Bewirtung nicht fehlen, die in Form von leckeren Kuchen, Torten und Kaffee gereicht wurde. Schließlich hatte man auch noch eine Lotterie eingerichtet, bei der es manches Nützliche zu gewinnen gab. Pfarrer Ulmer dankte deshalb in seiner Ansprache allen, die den Dorfkirchentag hatten vorbereiten und durchführen helfen, dessen Reinerlös die geplante Kirchenerneuerung ein schönes Stück vorwärts bringen soll.

Ein besonderer Höhepunkt des Dorfkirchentages war das damit verbundene Mesnerjubiläum von Familie Kneib, die das nicht immer leichte Amt jetzt 90 Jahre verwaltet. Zuerst war es Kaspar Kaufmann, der 30 Jahre lang den Mesnerdienst versorgte. Nach dessen Tode übernahm dessen Tochter Rosine, verh. Kneib, das Amt, die als 80jährige Jubilarin viele Glückwünsche entgegennehmen durfte. Für die Kirchengemeinde sprachen Pfarrer Ulmer und Kirchenpfleger Wagner der Jubilarin den Dank aus und ließen ein sinniges Geschenk überreichen. Im Namen des Mesnerbundes der Landeskirche ließ dessen Vorsitzender Glückwünsche übermitteln, während Landesbischof D. Haug der jetzt 78 Jahre alten Mesnerin den Dank für ihren Dienst hingebender Liebe und Treue übermitteln ließ.

32 Jahre Gemeindepfleger

Sonnenhardt. Mit Monatsbeginn hat Gemeindepfleger Johann Georg Mast sein 32 Jahre lang verwaltetes Amt in der Gemeinde niedergelegt, um nun im Alter von 72 Jahren seiner Gesundheit zu leben. Aus diesem Anlaß waren der Gemeinderat und die Angestellten der Gemeinde zu einer außerordentlichen Gemeinderatssitzung geladen. Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Mast gab einen Ueberblick über die lange Dienstzeit des Gemeindepflegers Mast, die angefüllt war von Sorgen und unermüdeten Anstrengungen zum Wohle der Gemeinde. Schwierige Jahre, wie die der Inflation gleich nach seiner Amtsübernahme und die Währungsreform 1948 wurden von ihm zum Segen der Gemeinde gemeistert, so daß sogar in dieser schweren Zeit größere Bauunternehmungen in Angriff genommen und glücklich zu Ende geführt werden konnten. Neben seiner gewissenhaften Arbeit war ihm äußerste Sparsamkeit höchstes Prinzip.

Bürgermeister und Verwaltungsaktuar Kaiser dankte dem betagten Gemeindepfleger vor allem für die treue und gute Zusammenarbeit.

Als Zeichen des aufrichtigen Dankes überreichte Bürgermeister Mast im Namen aller Gemeindeglieder dem scheidenden Gemeindepfleger ein schönes Geschenk, verbunden mit den Glück- und Segenswünschen für einen langen, gesunden und nun ruhigeren Lebensabend.

Als neuer Gemeindepfleger wurde Schneidermeister Pfeiffer eingesetzt.

Stammheim, 6. Juli 1953

DANKSAGUNG

Für die Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Georg Gaißer
Müllermeister

danke ich herzlich, insbesondere dem Gesangverein, dem Bläserchor und Herrn Pfarrer Keidel für die ergreifenden Worte, ferner für die vielen Kranz- und Blumenspenden und all denen, die den Entschlafenen zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Karoline Gaißer mit Söhnen
und allen Anverwandten

Ein Paar

Zugstiere
reihunfarbige Italiener u. weiße Legehörn hat abzugeben
Michael Keller, Agenbach

Junghennen
reihunfarbige Italiener u. weiße Legehörn hat abzugeben
A. Weber, Deckenpfronn

Gute Arbeitskleidung

Blaue Arbeitsanzüge 15,35, 15,50, 16,35, 18,10, 19,20, 20,—, 20,80
Arbeitsanzüge, Monteurkörper 23,80, 23,90, 24,—, 24,95, 25,90
Arbeitsmützel, weiß 16,40, 17,50, 18,65, grau 18,20, 14,50, 16,95
grau meliert 18,90, 19,60, braun u. oliv 18,—, 18,40, blau 18,95
Malersanzüge 17,20, 18,30, 18,80, Gipsersanzüge 19,10, 19,90, 20,—
Bäcker- und Kochjacken 12,20, 12,70, 13,90, 13,95
Metzgerjacken 14,85, 14,85, 15,55, 15,75
Blaue Arbeitsschürzen 2,55, 3,55

Paul Räuchle, Calw, Marktplatz 18

Gebe der Einwohnerschaft von Calw und Umgebung zur Kenntnis, daß ich ab sofort einen

Groß- und Einzelhandel in Flaschenbier und Mineralwasser

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft gut zu bedienen.

Frau Luise Schwenker, Calw
Metzgergasse 13

Erschöpfte Frauen

erhalten neue Kraft, ruhig, Herz, gesund, Schlaf, starke Nerven, legentlich Aussehen, auch in kritisch Tagen durch **Fräulein**

Diet- und Reformhaus
Ernst Pfeiffer, Calw
Telefon 627

Friseurlehrling und Friseurlehrmädchen
können eintreten im **Salon Odermatt**

Junges Ehepaar sucht in Calw oder Hirsau **2-3-Zimmerwohnung** gegen BKZ Angebote unter C 178 an das Calwer Tagblatt.

Sind die Haare geh zu „Odernatt“

Suche für meine Schwester, Frau Prof. Hermann Krauß, Freiburg/Breisgau nette Kinderliebe

Hausgehilfin
für jetzt oder später, 2 Kinder, 12 und 15 Jahre. Zu melden bei Frau Kurt Sannwald, Calw, Insel 4

Der Reklamewert
einer Zeitung ist bedingt durch die Zahl ihrer Leser; wählen Sie deshalb zu Ihrer Reklame das Calwer Tagblatt.